Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Behrmann

Die Horazier : Ein Trauerspiel

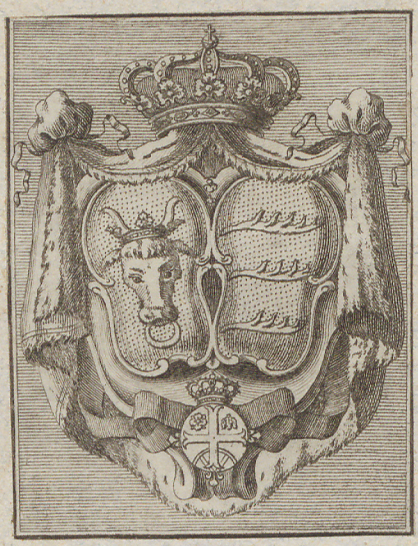
Hamburg: Hamburg: Bey Johann Carl Bohn: gedruckt mit Piscators Schriften, 1751

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0001
DFG



~~Dig 3322.~~ Cf-2535.

Dig

Jo. Matthi. Gesneri

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1688051457/phys_0002
DFG

Die

Horazier

Ein Trauerspiel

Ex Bibliotheca Academicae Rostochiensis

Von

Georg Behrmann

Hamburg
Bey Johann Carl Bohn
1751.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0005
DFG

An die

Königliche Großbrittanische

Deutsche Gesellschaft

zu Göttingen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0007
DFG

Meine Herren!

Eine so angesehene Gesellschaft, wie die Ihrige ist, hat sich durch Ihre vielen Verdienste bey der gelehrten Welt schon einen so grossen Vorzug erworben, daß mein Zeugniß davon nur die Gestalt des Eigenruhms gewinnen würde. Ich werde daher niemand weder durch Lobeserhebungen, noch durch eine verdrießliche Weitläuftigkeit ermüden. Die Zueignungsschrift und die Vorrede zu meinen Horaziern

sollen

sollen nur ein einziges Stück ausmachen. Mein dramatisches Werk hat die Ehre, sich Ihnen zu zeigen, ohne daß ich Sie für dasselbe um Schutz bitte. Und ich eigne es Ihnen blos aus der Ergebenheit zu, die ich Ihnen schon seit zweyen Jahren für die unverdiente Gewogenheit schuldig bin, mit welcher Sie mich, ganz ohne mein Vermuthen, zu einem Ehrenmitgliede erkläreten. Ich habe die Freyheit, es zum Drucke zu befördern; und also ist es auch billig, daß Alle, die es lesen, so frey davon urtheilen, wie sie es einsehen und empfinden. Bin ich nicht geschickt genug gewesen, Fehler entweder zu kennen, oder zu vermeiden, so erwarte

ich

ich die Erinnerungen darüber mit Gelassenheit. Ich ersuche niemanden, mit mir zu gelinde zu verfahren; und wenn man auch, wider unsre gesitteten Zeiten, mir Anzüglichkeiten entgegen setzen sollte: so werden sie mich nicht entrüsten. Die Begierde, meine Arbeit der Presse zu überlassen, reizt mich nicht so sehr, mich damit zu übereilen. Es sind schon zehn Jahre, als in der Vorrede zu meinem **Timoleon** der **Horazier** gedacht worden; Und sie würden auch noch nicht dem öffentlichen Urtheile hiemit ausgesetzt seyn, wenn ich und meine Kinder nicht itzo das unschuldige Vergnügen hätten, sie in einer Gesellschaft von vorzüglichen

Freun-

Freundinnen und Freunden mit aufzuführen.

Die gegenwärtigen Horazier aber sind nicht meine ehemaligen Horazier, welche die Neuberinn schon im Jahre siebenzehnhundert drey und dreyßig hier vorstellte. Die ganze Einrichtung ist von der vorigen unterschieden, und alle Verse sind darinnen neu. Auch sind sie nicht so geblieben, wie sie vor vier Jahren von Schönemann auf die Bühne gebracht worden. Nach so vielen Jahren liefre ich dennoch nichts vollkommenes; denn dazu wird kaum in einem Jahrhundert ein Einziger gebohren. Nur durch den allgemeinen Beyfall, welchen sich der grosse Corneille durch seinen Horaz erwor-

erworben hat, ward ich bisher abgeschreckt, die meinigen herauszugeben, und derselbe machet mich noch furchtsam. Von allen Versen eines solchen Vorgängers habe ich nur, so viel ich mich erinnere, den so berühmten Ausdruck, qu'il mourût, beybehalten. Allein in der Einrichtung bin ich ihm nicht gefolget.

Sein Stück fängt schon vor der Schlacht an, die zwischen den Römern und den Albanern gehalten werden sollte; Und es endiget sich allererst, nachdem der junge Horaz als Sieger aus dem Kampfe wieder zurück kömmt, seine wüthende Schwester ermordet, und von dem Könige begnadiget wird. Mein Trauerspiel hin-

hingegen beginnet erst, nachdem der Kampf der sechs Helden bereits beschlossen ist, und höret schon wieder mit der Wuth auf, darinn Camilla geräth, als sie die Nachricht erhält, daß Rom gesiegt, und ihr Bräutigam, der Curiaz, das Leben dabey eingebüsset hat. Ich schrenke also die Handlung ungleich kürzer ein, als Corneille. Dadurch habe ich, wie ich hoffe, den Vorwurf vermieden, den er sich in der Untersuchung seines Horaz selber macht.* Er beschuldiget

* Le second défaut est, que cette mort fait une action double par le second péril où tombe Horace après être sorti du premier. L'unité

diget sich, daß er wider die Regel eines dramatischen Gedichtes verstossen, und, durch den Sieg und den Schwestermord, seinem Stücke eine doppelte Handlung einverleibt hat. Er gesteht, sein Werk wäre schon vollständig gewesen, wenn es sich

té de péril d'un Héros dans la Tragédie, fait l'unité d'action, & quand il en est garanti, la Piece est finie, si ce n'est que la sortie même de ce péril l'engage si necessairement dans un autre, que la liaison & la continuité des deux n'en fasse qu'une action: ce qui n'arrive point ici, où Horace revient triomphant sans aucun besoin de tuer sa Soeur, ni même de parler à elle, & l'action seroit suffisamment terminée à sa victoire. CORNEILLE, *Examen d'Horace*, pag. 389.

sich mit dem Siege des jungen Horaz geschlossen hätte, ohne ihn wieder mit der Schwester reden zu lassen. Ich vermeide diesen Abweg. Corneille hat mich davor gewarnet, und auf ihn allein fällt davon die Ehre. Die Aufrichtigkeit ist jederzeit mein Augenmerk gewesen, und mit dieser bin ich unaufhörlich,

Meine Herren,

Dero

Hamburg,
den 6 November, 1751.

gehorsamster und ergebenster Diener

Georg Behrmann.

Die Horazier.

Ein Trauerspiel.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0017
DFG

Personen.

Horaz, der Vater, ein Römischer Ritter.

Horaz, der Sohn.

Camilla, des alten Horaz Tochter, und des Curiaz Verlobte.

Curiaz, ein Albaner.

Secienia, seine Mutter.

Sabina, ihre Tochter, und des jungen Horaz Gemahlinn.

Valer, ein Römer und Freund des alten Horaz.

Ein Albaner.

Ein Bedienter des Horaz.

Der Schauplatz ist in dem Pallaste des Horaz.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0018
DFG

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Valer. Camilla.

Valer.

Nun endet sich der Krieg.

Camilla.

Doch nicht das Blutvergiessen!

Valer.

Der Stillstand ist gemacht; man will den Frieden schliessen;
Und du, Camilla, weinst? Horazens Tochter! du?

Camilla.

Rom = = = Alba = = = Curiaz = = =!

Valer.

Versichre dich der Ruh!

Camilla.

Die Ahndung, die mich schreckt, vor der Camilla bebet,
Erschreckt mich nicht umsonst. Mein Bräutigam = = =

Valer.

Er lebet!

Camilla.

Er lebt? und er verzieht? und eilt noch nicht zu mir?
Umschlöß' ihn dieser Arm, dann sollt', ich schwör es dir,
Bey dem, was zärtlich ist, was Bräute nie verlernen,
Und Weiber reizend macht, von ihm mich nichts entfernen.
Ich hoff und hoff auch nicht, und freu und quäle mich.
Der Kampf, der dich nicht schreckt, ist mir zu fürchterlich.
Ihr Städte, wollt ihr euch des Mordens nicht entwöhnen?
Die Wahlstatt fordert Blut, das Blut von euren Söhnen.
Wer weiß, für wen sich Rom und Alba noch erklärt!
Wer weiß, ob ihre Wahl nicht meinen Kummer nährt!
Giebt sich der ganze Staat sechs Kämpfern in die Hände?
Der Anfang schmeichelt dir, und mich erschreckt das Ende.

Valer.

Nur du allein erschrickst, da sich ganz Rom erfreut?

Camilla.

Was mir mein Herz schon sagt, entdeckt euch erst die Zeit.

Man

Man kennt der Brüder Muth, man rühmt des Bräut'gams
Thaten,
Und mich hat Gram und Furcht schon vor der Wahl verrathen.

Valer.

Ist eine Römerinn nicht römischer gesinnt?

Camilla.

Nein; Alles büß ich ein, wenn Rom den Kampf gewinnt.
Valer, ich hoff' und wünsch' und werde nichts erlangen,
Wenn = = = Hätte Tullus doch den Krieg nicht angefangen!

Valer.

Verklagst du Könige? Roms Ansehn, Flor und Pracht
Hat Alba, unsern Feind, unschuldig aufgebracht.
Ihm rieth sein vor'ger Fürst, uns Römer zu bekriegen.
Allein, es war umsonst. Rom läßt sich nicht ersiegen.
Aus einem kleinen Zwist erwuchs die grösste Wuth.
Er griff uns feindlich an. Hier stand ein Dorf in Gluth,
Dort ward die Burg geschleift. Man streifte, machte Beute,
Verwüstete das Feld, entblösste Land und Leute,

Verschonte kein Geschlecht, und lagerte sich schon,
Wies unsre Bothschaft ab, sprach ihrer Großmuth Hohn,
Verlangte nichts als Krieg, hieß Recht und Freundschaft schweigen,
War im Begehren frech, und frecher im Bezeigen.

Camilla.

Vertheidige nur Rom, und ich rechtfert'ge mich.
Sind denn Betrug und List und Ränk' auch königlich?
Der Wunsch, nicht ohne Krieg der Herrschaft zu geniessen,
Verräth die Mordbegier, auch ohne Blutvergiessen.
Rom rüstet sich so lang', und reizt, und sucht, und sinnt,
Bis sich ein Feind erregt, bis sich ein Krieg entspinnt.
Des Tullus Kriegeslist könnt' Alba leicht entdecken;
Wer Ränk' im Herzen nährt, kann Tücke nicht verstecken.
Roms Bothschaft, Roms Bemühn, war nichts als Heucheley,
Und, was es unternahm, Trug und Verrätherey.
Dir, Alba, dir hat Rom dein Schicksal schon gesprochen.
Du brichst den Frieden nicht; wir haben ihn gebrochen.

Rom

Rom hat durch Raub und List dich treulos übereilt,
Und dir dein Guth geraubt, und unter sich getheilt.
Es war auf deinen Flor, auf dich längst eifersüchtig.
Dein vormals standhaft Glück wird nun auf einmal flüchtig.
Dir bleibt von Trojens Rest nicht die geringste Spur.
Nicht unsrer Väter Bund, nicht ihrer Söhne Schwur,
Nicht junger Enkel Flehn kann deinen Fall verhindern;
Das falsche Rom verkennt die Mutter in den Kindern.

Valer.

Und du verkennest Rom, verrufest dein Geschlecht,
Schreyst und verschreyest dich, und seufzest ungerecht.
Die väterliche Zucht ist dir die grösste Bürde.
Camilla, du entehrst die töchterliche Würde.
Dein Vater, dieser Greis, Roms und mein treuster Freund,
In dem der Bürger, Held und Vater sich vereint,
Der als ein Römer spricht, durch seine Thaten lebet,
Durch Güte sich erhöht, und Rom durch sich erhebet;
Der Vater, der dich liebt, dir Ruhm und Leben schenkt,
Treulose! wird von dir bis auf den Tod gekränkt;

Da Rom, und wir, und er, an dir so deutlich spühren,
Wie wenig Vaterland, Geburt und Stand dich rühren.
Dich hab ich rühmlicher, vor dieser Zeit, gekannt,
Als ehmals noch dein Herz was Römisches empfand.
Drum bitt' ich dich um dich, um die verfloß'nen Zeiten,
Um deines alten Wehrts verlohrnen Trefflichkeiten,
Um das, was dir die Pflicht und die Natur gebeut,
Um deines Vaters Trost, um das, was ihn erfreut,
Um sein verdientes Lob, das ihm auch Feinde geben,
Um seine Redlichkeit, um dieses Greises Leben,
Um deiner Brüder Würd', um ihren Heldenmuth,
Um unsrer Sieger Glück, um der Erschlagnen Blut,
Um unsrer Bürger Wohl, um aller Römer Ehre,
Um unser Vaterland, um unsrer Priester Lehre,
Um ihr geweihtes Amt, um der Orakel Ruhm,
Um unsern Götterdienst, um unser Heiligthum,
Um alle Sicherheit der römischen Geschlechter:
Sey deinem Vater, dir, und uns einmal gerechter!
Vergiß nicht = = =

Ca-

Camilla.

Halte doch mit deinem Flehn zurück!
Was du erwecken willst, versagt mir Zeit und Glück.
Mich quälen Alba, Rom, mein Bräut'gam, meine Brüder:
Säh ich sie doch als Freund' und nicht als Feinde wieder!
Verfolgten sie sich nicht, um ihrer Städte Flor:
Ich stellte mir mit Lust noch ihre Freundschaft vor.
Und, was verspricht sich nicht die Freundschaft für Belohnung?
In diesem Pallast, hier, in meines Vaters Wohnung,
Hier wars, hier sah ich ihn, hier ward ich seine Braut,
Hier, hofft' ich, würd' ich ihm auf ewig anvertraut.
Horazens Eheband mit Curiazens Schwester
Verknüpfte mich an ihn, und knüpfte mich stets fester.
Wie aber trügt mich nun die stolze Zuversicht!
Mich ihm vermählt zu sehn, den Wunsch erleb' ich nicht!
Ihn reisst Verlust und Sieg mir völlig aus den Armen.
Nicht Alba, und nicht Rom hegt mehr für mich Erbarmen.
In Alba werd' ich schon als Römerinn verdammt,
Und Rom verwünschet mich, weil er aus Alba stammt.

Mein Schmerz ist viel zu groß, kein Zuspruch kann ihn lindern.
Du häufest meine Furcht; mein Gram lässt sich nicht mindern.
Verlaß mich! Wär ich todt! Mein Unglück ist schon da!

Zweyter Auftritt.

Camilla. Secienia.

Secienia.

Camilla, Tochter!

Camilla.

Wer? Wie? Secienia?
Sie ists? Mein Unglück weicht. Da wir uns wieder finden:
Muß aller Gram in mir mit diesem Kuß verschwinden.
Was macht mein Curiaz? Wie, Mutter, geht es dir?
Lebt noch dein Sohn vergnügt? Führst du ihn nicht zu mir?
Kömmt er? Ich muß ihn sehn! Steht mir sein Herz noch offen?
Liebt er, sprich, liebt er mich? Was darf Camilla hoffen?

Secienia.

Als noch in seiner Faust, nach tödtlicher Gefahr,
Der Degen fürchterlich und Helden schrecklich war;

Als

Als er noch nach der Schlacht für Muth und Freude brannte,
Und noch im Geiste focht, und in die Feinde rannte,
Und ihrem kühnen Trotz gereizten Eifer wies,
Und sie zerstreute, schlug, bezwang und niederstieß;
Als noch der Römer Blut an seiner Stirne glänzte,
Und er, nach Sieg und Ruhm, sein treues Heer bekränzte:
Da fragt' er schon nach dir, und wünschte, dich zu sehn;
Und nun kömmt diese Zeit: Noch heute soll's geschehn!
Zwey Jahre sind für uns unglücklich gnug verflossen!
Es haben Sohn und Sohn der Väter Blut vergossen;
Der Bruder widerstand dem Bruder mörderlich;
Die Schwäger zitterten, und sie erwürgten sich.
Wir kämpften so erhitzt, mit Söhnen und mit Vätern,
Als stritten wir, für sie, mit Mördern und Verräthern.

Camilla.

Dieß eben machte mich erschrocken und verzagt.
Oft hab' ich gegen Rom mich ohne Trost beklagt.
Ich bat für väterlich' und mütterliche Freunde':
Allein, was fand ich nicht für Widerstand und Feinde!

Seit dem mein Curiaz von mir entfernet lebt,
Und Rom durch Albens Fall verräth'risch sich erhebt,
Mit eignen Kindern kriegt, mit seinen Enkeln streitet;
Seit dem hat mich kein Wahn, kein Hoffen mehr verleitet.
Die Stunde sey verwünscht, und dieser Krieg verflucht,
Worinnen Rom, durch euch, sich zu erweitern sucht,
Die alte Freundschaft bricht, von ihr meyneidig weichet,
Verräthern ähnlich ist, und keinen Vätern gleichet!
Du, Tullus, unser Herr! Du, König, unser Haupt!
Kein angemaasstes Recht ist Königen erlaubt.
Du, kriegerischer Fürst! du bist nicht zu ermüden,
Du gleichst dem Numa nicht, du raubst uns Ruh und Frieden,
Thust, was nicht Romulus, der schlaue Krieger, that.
Als unsre Schwester kam, als Alba sehnlich bat,
Ein unrechtmäßig Guth, das wir erbeutet hatten,
Um unsrer Väter Bund, ihr wieder zu erstatten:
Da hörtest du für Stolz und Kriegeshitze nicht.
Der König, der, wie du, Bund, Schwur und Glauben bricht,
Und sich der Wuth erfreut, mit Brüdern Krieg zu führen,
Muß alle Majestät der Könige verliehren. Se-

Scicnia.

Recht! Aber Albens Herr ist voller Majestät,
Und hat sich fürstlicher und menschlicher erhöht.
Die Heere pflanzten sich, und stunden, wie die Mauren,
Die schrecklichste Gefahr, ein Treffen auszudauren.
Die Augen funkelten, von Zorn und Rach erhitzt,
Als wann ein Wetterstrahl am schwarzen Himmel blitzt.
Kein Krieger scheute sich, das Leben einzubüssen;
Sie liessen Blick um Blick auf ihre Führer schiessen,
Und sahn und sehnten sich, das Zeichen herzusehn,
Auf den erhitzten Feind mit Würgen loszugehn.
Uns Müttern schauderte bey unsrer Söhne Hitze.
Wir schrien; sie wagten sich schon an der Feinde Spitze.
Die Herzen zagten uns bey ihrer Waffen Klang.
Wir sahen ihren Tod und unsern Untergang;
Und würden halb entseelt schon todte Söhne küssen:
Hätt' euch und uns Suffez dem Unglück nicht entrissen.

Camilla.

Es steigen über uns noch stärkre Wetter auf.
Erlebe nur den Kampf, erwarte den Verlauf!

Der Ahndung wirst du noch mit Zittern Beyfall geben;
Dich kosten sie dein Blut, mich kosten sie das Leben.

Scicnia.

Erwehre dich der Furcht, und wirf dein Leid auf mich!
Suffez schützt uns um uns, und schützt uns königlich.
Sein Eifer ist gerecht, sein Vorschlag voller Güthe,
Und sein Gemüthe zeigt ein göttliches Gemüthe.
Er war es, der allein das Morden unterbrach,
Beherzt vors Lager trat, mit eurem Fürsten sprach,
Des allgemeinen Feinds, Hetruriens, gedachte,
Und gegen die Gefahr den Kampf in Vorschlag brachte,
Der uns vor einem Feind' und einer Macht bewahrt,
Die er auf unser Blut und unsre Schwäche spahrt,
Und uns durch unsern Krieg schon für verlohren schätzet,
Wenn Rom um Rom sich nicht, und bald mit Alba setzet.
Und nun erleben wir die alte güldne Zeit.
Von ihr entfernen sich die Mißgunst und der Neid.
Drey Helden sollen euch, drey Helden uns beschützen,
Durch ihrer Waffen Glück den Frieden unterstützen,

Der

Der ewig dauren soll, den der bedrängte Staat
Entbehrt, gehofft, gewünscht, und nun erlanget hat.

Camilla.

Der Hoffnung kann ich noch den Beyfall nicht gestatten.
Euch glänzt kein treues Glück, es ist ein leerer Schatten.
Umsonst verlasst ihr euch auf euren Friedensbund.
Ihr hofft den Frieden schon, und hofft ihn ohne Grund.
Um einen einz'gen Kampf, um dreyer Helden Leichen,
Wird kein versuchtes Heer, kein Staat dem Sieger weichen.
Der Schwur, den ihr gethan, der euch so leicht entfuhr,
Auf den ihr euch verlasst, ist nur ein falscher Schwur.
Wann die Beherrschten erst der Herrscher Stolz erbittert;
Wann erst den Schuldigen das Herz für Schande zittert,
Daß ein verwegner Schwur sie übereilet hat;
Wann bey so banger Zeit ein ungeschwächter Staat,
Der Herr gewesen ist, und Herr zu seyn noch glaubet,
In Dienstbarkeit erfährt, was ihm die Herrschaft raubet,
Daß nur so wenig Blut ihn unterthänig macht;
Wann Rache, Reu und Leid in Bürgern erst erwacht:

Dann

Dann hält man keinen Schwur; dann bricht man Bund und Frieden;
Dann wird der Herrschaft Streit noch blutiger entschieden.

Scicnia.

Ich weiß es, wenn der Krieg sich heftiger entspinnt,
Daß die gedämpfte Wuth auch wieder Luft gewinnt,
Daß, wenn ein Sohn uns stirbt, bey euch sein Vater weinet,
Und daß uns dieser Tag unglücklicher vereinet.
Doch, warum quält dich schon ein noch entferntes Leid?
Erfreue dich mit mir der alten Einigkeit!
Wir häuften keine Noth durch selbstgesuchtes Leiden;
Wir theilten Freud und Gram und weinten oft vor Freuden.
Und diese vor'ge Zeit bringt uns der Kampf zurück.
Der Tag, der heut'ge Tag, ist Roms und Albens Glück.
In unsern Herzen schlägt Ein Blut und Ein Vertrauen.
Die schönsten Töchter Roms sind Albens schönste Frauen,
Und eurer Söhne Wahl mehrt unsrer Töchter Ruhm,
Und beyder Städte Flor wird aller Eigenthum.
Hätt' unser Feldherr nicht das Treffen hintertrieben;
Wo wären du und ich in der Gefahr geblieben? Ihr

Ihr Götter, hat euch je ein menschlich Leid gerührt,
So jammerts euch gewiß, wozu die Noth uns führt.
Wir mussten uns zum Kampf, aus Angst u. Furcht, entschliessen.
Soll Blut vergossen seyn: so wollen wirs vergiessen.
Gebt nur dem Blute Kraft, das uns versöhnen soll,
Und gründet unser Glück auf unsrer Feinde Wohl!
Straft unsre Städte nicht mit ungetreuen Söhnen,
Lasst Hügel, Wald und Flur von Eintracht wiedertönen,
Durch keinen Herrschaftstreit die Väter sich entzweyn,
Und aller Enkel einst die treusten Brüder seyn!
Kränkt, durch der Sieger Glück, nicht der Besiegten Ehre,
Verewigt unsern Bund, und euch, und eure Lehre!
So wird kein Bruderkrieg mehr unter uns entstehn.

Camilla.

Doch, Mutter, es ist bald um dich und mich geschehn.
Man schreitet schon zur Wahl, und man wird Helden wählen,
Bey deren Siege wir uns ohne Hülfe quälen.

Dritter Auftritt.

Camilla. Secienia. Horaz, der Vater.

Horaz, der Vater.

Camilla! freue dich! dein Bruder kömmt herein.
Dein Vater will davon der erste Bote seyn.
Er, und der Friede kömmt. Er liebt, und wird dich lieben.
Und du betrübst dich noch? Was kann dich noch betrüben?
Mögt ich im Lager seyn, wo deine Brüder sind!
Was fürchtest du?

Camilla.

Den Kampf.

Horaz, der Vater.

O! Tochter, O! mein Kind,
Entehre mich doch nicht in meinen alten Tagen!
Willst du kein römisch Herz in deinem Busen tragen?
Verdiene würdiger des Vaters Lieb und Huld.
Ermuntre dich!

Camilla.

Ach, Herr! Vier=

Vierter Auftritt.

Secienia. Horaz, der Vater.

Horaz, der Vater.

Zu welcher Ungeduld
Zwingt mich Camillens Furcht? Da ich in diesem Kinde
Nicht eine Römerinn, nicht meine Tochter finde.
Erfreute sie mich doch, wie mich die Söhn erfreun!
Ich wollte bald für sie in mir die Furcht zerstreun.

Secienia.

Herr, deine Tochter kann den Vater nicht entehren,
Und wird mit grösserm Ruhm zu dir zurücke kehren.
Hoff ihre Besserung, und tilge deinen Gram!
Verzeih es ihr um mich und ihren Bräutigam!
Du kannst dir, ohne Furcht, gerathne Zucht versprechen.
Dir ungetreu zu seyn, darf sich kein Kind erfrechen.
Camilla ist von dir, wie deine Söhn, erfüllt.
Noch ist kein falsches Herz in ihrer Brust verhüllt.

Nur deines Hauses Ruhm muß meine Wahl vertreten;
Sonst hätt ich mir sie nicht zur Tochter ausgebeten,
Und mir auch deinen Sohn zum Eidam nicht erwählt.

Horaz, der Vater.

Die Falsche hat um euch schon meiner Spur verfehlt,
Und wird stets sträflicher von ihren Pflichten weichen.

Secienia.

Nein, Herr! sie wird noch dir und ihren Brüdern gleichen.
Ihr Bildniß stellt uns schon der Mutter Bildniß dar,
Die dein Gemahl, dein Herz, und meine Schwester war.

Horaz, der Vater.

Mir ist ein grosser Trost, ein rühmlichs Weib, entrissen,
Ich habe sie geliebt, und überleben müssen!
Wir Greise = = =

Fünfter Auftritt.

Secienia. Horaz, der Vater. Horaz, der Sohn.

Horaz, der Sohn.

Vater!

Horaz, der Vater.

Komm! umarme mich, mein Sohn!
Du meines Alters Stab! du meiner Sorgen Lohn!
Was hab ich nicht in dir für ein Geschenk empfangen!
Da Rom dein Alles ist, kann ich nichts mehr verlangen.

Horaz, der Sohn.

Rom soll, so lang ich leb, um Rom mein Alles seyn.
Ich sprech ein heiligs Wort, und will es nie entweyhn.
Der Stillstand, und sonst nichts, lässt mich allhier erscheinen.
Herr, was macht mein Gemahl?

Horaz, der Vater.

Sie weint.

Horaz, der Sohn.

Verhasstes Weinen!

O! daß Sabina nicht der Wehmuth sich enthält,
Und mir, da ich sie flieh, noch zärtlicher gefällt!
Geh, Mutter, und sag ihr, den Krieg nicht mehr zu scheuen;
Sich Roms, sich meines Ruhms, und Albens zu erfreuen;
Rühm ihr mein zärtlich Herz: Sag Alles, was du willst,
Wenn du die Thränen nur in deiner Tochter stillst.

Sechster Auftritt.

Horaz, der Vater. Horaz, der Sohn.

Horaz, der Sohn.

Ich muß mich meiner Bitt, und ihrer Unruh schämen,
Und dennoch ist ihr Leid kein unerlaubtes Grämen.
Sie nimmt sich Albens Noth, als Albens Tochter, an,
Sie weint, und weint aus Lieb, um mich, um ihren Mann,
Den ihr der Krieg entzog, der ihren Jammer fliehet,
Mit ihr und Alba kämpft, und dir, Rom! nichts entziehet.

Horaz, der Vater.

Sohn, der Entschluß ist schön. Wie edel macht er dich!
Und wenn Sabina weint, so weine sie vor sich, Und

Und laß uns, ungestört, uns unsrer Ruh erfreuen.
Kein Kummer soll in mir die Munterkeit zerstreuen,
Die deine Gegenwart in meiner Brust erregt.
Das Lager, das euch sucht, das sich um euch bewegt,
Das sich, nicht ohne Gram, auf meine Bitt erklärte,
Und, dich in Rom zu sehn, mir seufzend nur gewährte,
Beglückt nun mein Bemühn, und sendet dich zu mir.
Umarmt ich doch zugleich auch deine Brüder hier!
Allein, ich würd es nie mit diesem Wunsche wagen,
Und unser Lager nicht durch vieles Bitten plagen.

Horaz, der Sohn.

Ja, Vater, so geneigt ist uns das ganze Heer,
Und unsern Helden fällt für uns kein Muth zu schwer.
Aus Liebe konnt ich mich der Thränen kaum erwehren.
Ich ging, und mich verlangt nun schon zurück zu kehren.
Der Feind beneidet uns, und wir verdienen Neid.
Das ganze Heer zeigt nichts, als Muth und Tapferkeit.
Es wünscht, und sehnet sich, in unsern Feind zu brechen,
Und nichts, als unser Flehn, kann seinen Eifer schwächen.

Horaz, der Vater.

Gemach! ich weiß es schon. Rühmt euch nicht eurer Pflicht.
Beweiset, wer ihr seyd, und täuscht die Hoffnung nicht.
Soll euch die spätste Welt, um eure Pflicht, erheben,
So siegt; wo nicht, so lasst für unsern Staat das Leben.
Daran wird ganz allein der wahre Held erkannt.
Rom wählt; Sohn, würdet ihr durch seine Wahl ernannt,
Dann würden wir durch euch, und euren Muth belehret:
Ob ihr die Helden seyd, die Rom von euch begehret.

Horaz, der Sohn.

Herr! Rom erwähl uns nur, so soll sein Wunsch geschehn,
So sollst du deine Lust an unsern Thaten sehn.
Kein eigensinnigs Glück kann uns in Fessel schlagen;
Und, bis man uns entleibt, soll sie kein Römer tragen.

Siebender Auftritt.

Horaz, der Vater. Horaz, der Sohn. Ein Bedienter.

Der Bediente.

Man ruft euch in den Rath.

Horaz, der Vater.

Wen? = = = Mich, und meinen Sohn? Weßwegen?

Der Bediente.

Herr, verzeih! Der Bote wartet schon.

Horaz, der Vater.

Wir kommen. Sag ihm dieß.

Horaz, der Sohn.

Was läßt der Ruf uns hoffen? Rom wählt, und = = =

Horaz, der Vater.

Liebster Sohn, hätt euch die Wahl getroffen!

Ende der ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Sabina. Camilla.

Sabina.

Nein, mein Horaz hört nicht. Ich bat, er sprach kein Wort.
Er seufzte, sah mich an, und eilte von mir fort.

Camilla.

Und Curiaz kömmt nicht? Ihr sorgenvolle Zeiten!
Soll unsern alten Gram stets neue Qual begleiten?
Man häuft Noth und Gefahr, und raubt uns Ruh und Trost.
Das Unglück kömmt und droht. Die Götter sind erbost.

Sabina.

Und mich flieht mein Gemahl, den ich such und verehre,
Den ich durch unsern Krieg schon viel zu lang entbehre,
Den ich, von mir entfernt, im Geiste vor mir seh,
Um dessen Ruhm und Glück ich unaufhörlich fleh,
Um den ich Freyheit, Stand, und Vaterstadt vertauschte,
Als noch kein wütend Heer durch unsre Fluren rauschte.

Wie

Wie schränkt Geburt und Eh uns schwache Weiber ein!
Der Männer Wink und Wort muß unsre Richtschnur seyn.
Wir sinds, wir müssen uns in ihren Willen fassen,
Und ihnen unser Glück und Unglück überlassen.
Wann ein geliebter Feind vor Zorn und Rache schnaubt,
Und unsrer Männer Sieg uns unsre Freunde raubt;
Wann sie vom warmen Mord entleibter Enkel rauchen;
Wann sie den Mörderstahl ins Blut der Brüder tauchen,
Der, durch der Schwäger Tod, der Schwestern Leben kürzt,
Erwürgte Schwiegersöhn auf Schwiegerväter stürzt,
Und wir gleich insgeheim vor Herzensangst erschüttern:
Dann, Schwester, dürfen wir doch öffentlich kaum zittern.

Camilla.

So lange mir ein Hauch des Lebens übrig bleibt,
So lange mich auch nicht der Mörder Wuth entleibt,
Darf hier Camilla frey Verräthern widerstehen,
Groß, und nicht zaghaft, thun, und mehr, als weibisch flehen.
Auch ich kann grausam seyn, wann Männer grausam sind.
Wann sich durch ihre Wuth ein Bruderkrieg entspinnt,

Und

Und sie die Menschlichkeit durch Morden übersteigen;
Dann will ich mich noch mehr, wie sie, unmenschlich zeigen.
Sabina, gleiche mir! Steh edler Rache bey!
Auf, widersetze dich der Römer Tyranney!
Sonst dürften ihr einmal auch wir zum Opfer dienen.
Was Menschenliebe heischt, weiß keiner unter ihnen.
Zeig uns, daß Alba dir, in Rom, noch Alba ist,
Daß du zwar hier vermählt, doch dort gebohren bist.

Sabina.

Das zeig ich schon zu viel. Ich ächze, wein und leide.
Dich, Alba, und dich, Rom, gewiß euch lieb ich beyde!
Mich theil ich unter euch. Was aber lieb ich mehr?
Das weiß ich selber nicht; die Wahl fällt mir zu schwer:
Ich bin noch ungewiß, wofür ich mich erkläre.
Hier gilt es Sieg und Macht; hier gilt es Blut und Ehre.
Ich wähle nimmer recht. Zu zweifelhafte Wahl!
Ich leid, und sehe nicht die Endschaft meiner Qual.
Mich überwältigen die allerstärksten Triebe.
Für Alba schreyt mein Blut, für Rom seufzt meine Liebe.

Bald

Bald quält mich die Geburt, und bald mein Ehband.
Hier ist mein Aufenthalt, und dort mein Vaterland.
Wohin? damit ich nicht Würd, Ehr und Pflicht verfehle,
Und mir nicht einen Dolch in meiner Schwermuth wähle.
Nein, so erzwing ich nicht das Ende meiner Noth:
Der Selbstmord ist für mich ein niederträchtger Tod.
Wann ich, Horazens Weib, den Stahl auf mich entblösse,
Dann schützt mich kein Horaz, dann fehlt mir Muth und Grösse,
Dann hab ich mich des Grams nicht würdig gnug erwehrt,
Ihn, den Gemahl, beschimpft, und mich, sein Weib, entehrt.
Ich will, im Unglück, auch mich seiner würdig zeigen,
Und, wann du rasend schreyst, dich strafen, und ihm schweigen.

Zweyter Auftritt.

Sabina. Camilla. Curiaz.

Curiaz.

Wie Alba mich umarmt, umarm ich eine Braut,
Und zeige dir ein Herz, das deiner Würde traut.
Und du = = =

Sabina.

Flieh!

Cu=

Curiaz zur Camilla.

Schwester --- Ich? --- Hast du mich auch verkennet?

Camilla.

Ich flieh in deinen Arm. Wir bleiben ungetrennet.
Um dich hab ich geweint.

Sabina.

Ich noch nicht ausgeweint.

Camilla.

Mein Blick erheitert sich. Mein Curiaz, mein Freund,
Wie froh macht mich dein Gruß!

Sabina.

Und mich setzt er in Schrecken.
Sabina darf sich nicht dir, Bruder! mehr entdecken.
Rom spricht, und ich gehorch, empfind und zwinge mich.
Ich fühle, wer du bist, lieb, und verleugne dich.
In Rom ist mein Horaz, dein treuster Freund, gebohren;
Durch dich erhielt ich ihn, du hast mir ihn erkohren.
Ich bleibe, die ich war: du weisst es, wer ich bin.
Straf Albens Tochter nur in einer Römerinn!

Du

Du sollst sie doch um dich, und ihren Wehrt erheben;
Ich will, als Römerinn, zu Albens Ehre leben.
Mehr fordre nicht! = = = Vergib = = =

Dritter Auftritt.

Camilla. Curiaz.

Curiaz.

Sie bittet mich, und geht?
Sie rührt, indem sie zürnt; sie rührt, indem sie fleht.

Camilla.

Hat unsrer Vettern Tod dein Leben mir erhalten?

Curiaz.

Mein Herz, das für dich brennt, soll dir auch treu erkalten.
Ich hab oft um dieß Blut noch in der Schlacht gebebt,
Das, blos für Albens Wohl, an meinen Händen klebt,
Mit Schrecken mich beschützt, mit Schaudern Blut vergossen,
Und ohne Thränen kaum Gefahr und Sieg beschlossen.

Ca=

Camilla.

Uns sind durch deinen Muth zu viele Freund entführt.

Curiaz.

Mich quält ihr Tod weit mehr, als mein Verdienst mich rührt.

Camilla.

Könnt ich der Zärtlichkeit, könnt ich den Worten trauen!
Dein Ruf, dein Heldengeist erweckten mir kein Grauen.
Ich hätte mich um dich der Todten schon erfreut,
Für die der Väter Blut in uns um Rache schreyt,
Und deren Schatten ich, zu deiner Straf, empörte,
Wenn nicht mein Leben dir schon völlig zugehörte.

Curiaz.

Fahr in die tiefste Kluft, zerbrich der Höllen Thor,
Erweck Entschlafene, lad ihre Geister vor,
Ruf und beschwere sie, folg und gebeut der Rache,
Bis sich ein Wetter zeig, und Höh und Abgrund krache!
Mein Alba zittert nicht: dein Rom sieht freudig zu.
Erfülle du für Rom, was ich für Alba thu!

Uns soll ein edler Trieb fürs Vaterland erwecken.
Bring alle Neider auf, und setze sie in Schrecken.
Behaupte deinen Wehrt; ich folge meiner Pflicht.
Mir sinkt noch nicht das Herz; so sink es dir auch nicht!
Uns drohen Zeit und Glück; laß uns sie überwinden,
Uns über sie erhöhn, und keine Furcht empfinden.
Der hat schon halb gesiegt, den Muth und Eifer stützt.
Laß uns auf nichts bestehn, als was die Ehre schützt,
Uns unser würdig seyn, und grossen Geistern gleichen.
Verwirf mich nur um Rom, du sollst um Alba weichen!
Ich seh auf mein Geschlecht. Sieh du auf deinen Stamm.
Verehre so, als Braut, mich, deinen Bräutigam.
Dann will ich meinen Wehrt zu deiner Würde setzen;
Dann soll uns nur Ein Herz und nur Ein Sieg ergetzen.

Camilla.

Dann hab ich grausam gnug der Menschlichkeit entsagt,
Auf dich und auf mich selbst den kühnsten Streich gewagt,
Aus falscher Ruhmbegier mein wahres Glück verscherzet,
Und dir ein Leid bestimmt, das mich am meisten schmerzet.

Soll ich gerechte Furcht durch blinden Wahn zerstreun,
Nicht deinen Untergang, nicht Schwur, nicht Strafe scheun,
Und nur durch Raub und Mord zu deiner Höhe dringen:
So lehre du mich erst, Natur und Liebe zwingen.

Curiaz.

Du prüfest mich zu scharf. Ist dir dieß unbekannt:
So frage deine Pflicht, und Rom, dein Vaterland,
Und folge dem, was dir Geburt und Stand gebieten.

Camilla.

So muß ich, so wie du, und wie dein Alba, wüten,
Den Mord vertheidigen, mit Brüdern mich entzweyn,
Und V[illegible]ern ungetreu, und Göttern strafbar seyn.
Wenn dieses nur erhöht, will ich mich nicht erhöhen,
Und mich erniedriget bey deiner Grösse sehen.
Dich quält nicht deine Braut, die um dich trostlos ist.
Ich will getreuer seyn, als du, Verräther, bist.
Mir wird durch keine Wuth ein treues Herz entrissen,
Sollt ich mein Leben gleich um dich verlieren müssen.
Kein Unglück und kein Tod fällt mir für dich zu schwer.

Dir

Dir schwur ich meine Treu, die brech ich nimmermehr.
Ich bin nicht strafenswehrt, daß ich den Vorsatz fasse,
Und sterbe rühmlich gnug, wenn ich um dich erblasse.

Curiaz.

Weg mit der Zärtlichkeit! du quälst und daurest mich.
Verdiene meine Wahl! Ich! = = = Ja, ich liebe dich!
Mehr fordre nicht von mir, mehr kann ich nicht versprechen,
Ohn Alba, meiner Stadt, den stärksten Schwur zu brechen.
Für euch wird nicht mein Stolz, mein edler Stolz, gedämpft.
Für dich hab ich gebebt, für sie hab ich gekämpft.
Und heischte meine Stadt noch einmal meinen Degen;
So kämpft ich noch für sie, und bebte deinentwegen.

Camilla.

Und ich verwünschte Rom, und opferte mich dir,
Du hast mein ganzes Herz, und deines raubst du mir!
Wer hegt wohl unter uns die stärksten Zärtlichkeiten?
Treuloser, laß dich nicht durch meinen Gram bestreiten!
Du siehst nur deine Lust, wenn sich das Morden häuft.
Kehr auch dein Schwerdt auf mich, das noch vom Blute träuft.

Kann ich noch diese Gunst von deiner Freundschaft hoffen:
So hat dich in der Wuth kein Mörder übertroffen.
Erzittre nur vor dir, und vor Camillen nicht,
Die deiner Grausamkeit vergebens widerspricht,
Vor Gram und Herzensangst nicht mehr vor dir erscheinet,
Dich fliehet, dich beseufzt, und sich, um dich, beweinet.

Vierter Auftritt.

Curiaz. Horaz, der Sohn.

Curiaz.

Sie flieht mich zärtlicher, als ich vor Thränen flieh,
Und weinet mir ins Herz. Folg ich ihr nach?

Horaz, der Sohn.

Verzieh!
Und hör, und sprich, ob uns der Römer Beyfall fehlet.
Wir sind erwählt!

Curiaz.

Wer? Ihr?

Horaz, der Sohn.

Ja, Rom hat uns erwählet.

Cu-

Curiaz.

Seyd ihr die Kämpfer? Wie? So fiel die Wahl auf euch?
Ihr Götter! = = =

Horaz, der Sohn.

Curiaz! du stutzest, du wirst bleich,
Erschrickst, siehst mich nicht an, und schlägst die Augen nieder?
Was rührt, was quälet dich? Bin ichs? Sinds meine Brüder?

Curiaz.

In euch stellt sich der Muth von einem Heere dar,
Das auch dem kühnsten Feind unüberwindlich war.
Und was kann Alba wohl für Helden sich ernennen,
In deren Tapferkeit wir euren Muth erkennen?
Ich seufze bey der Wahl, und zittre bey der Noth,
Die uns das stolze Rom durch eure Waffen droht.
Ich bin nicht grausam gnug, ein zärtliches Empfinden,
Ein brüderliches Herz, in mir zu überwinden.
Wie mich Geburt und Braut und Vaterland bewegt,
So stark hat sich noch nichts in meiner Brust geregt.
Als Vetter, darf ich Theil an eurer Ehre nehmen,

Und muß mich inniglich um eure Würde grämen.
Ich kann, als Albens Sohn, nicht ohne Kränkung sehn,
Daß euch Verdienst und Wahl so über mich erhöhn.
Was mich erfreut und quält, ist meiner Pflicht zu mächtig.
Ich mache mich um euch der Vaterstadt verdächtig.
Und reiz ich ihren Zorn auf mein Geschlecht und mich,
Und werd ich strafbar seyn: so bin ichs, Herr, um dich.

Horaz, der Sohn.

Dein Gram rührt mich so sehr, wie Braut und Wahl dich rühren.
Ich bin dein Freund. Nur Rom soll dir den Freund entführen.
Erst auf der Wahlstatt wird der Trieb von mir erstickt,
Der uns so zärtlich macht, und brüderlich entzückt,
Und den Sabinens Qual zu kräftig unterstützet,
Vor deren Thränen mich ein römscher Muth kaum schützet.
Wie oft befestigte nicht unser Herz und Mund,
Mit neuer Zärtlichkeit, der Väter Wort und Bund?
Wie brüderlich ward nicht ihr Schwur von uns erwogen,
Und herrlicher geschätzt, und heiliger vollzogen?

Dieß

Dieß Band, dieß Heiligthum = = = Doch Curiaz! ich? = = = Nein!
Die Pflicht befiehlt, ich muß = = =

Curiaz.

Und was?

Horaz, der Sohn.

Ein Römer seyn,
Mich zu der Würd erhöhn, die Rom mir eigen machet,
Und wachen, wie ein Held auf seiner Wahlstatt wachet.
Rom stärkt in mir den Muth, den es von mir begehrt,
Und wenn gleich Curiaz in mir die Freundschaft nährt.
Ich halte, Freund, für dich mein Leben nicht zu wichtig;
Doch, gegen Rom, schätz ich dein Leben viel zu nichtig.

Curiaz.

So überlaß dich nur der mörderischen Zeit!
Ihr Römer übertreibt doch alle Menschlichkeit,
Rühmt und versteiget euch, droht, wie die Wetter drohen,
Und seyd doch Albens Arm, und uns noch nicht entflohen.

Horaz, der Sohn.

Die Kühnheit schimpft uns nicht, und straft dich schwer genug.
Wie, dich verleitet auch ein sträflicher Betrug?

Wer hat der Ehre Roms mit solcher Schmach erwehnet?
So redet nicht dein Herz; das hast du nur entlehnet.
Flieh mich! flieh meinen Zorn! Geh! und verstecke dich!
Bereue deinen Stolz!

Curiaz.

Freund, Bruder, küsse mich!
Um ein zu hitzigs Wort soll unser Blut nicht fliessen.
Wir müssens würdiger, als nur um uns, vergiessen.
Ich dämpfe jeden Zorn, der nicht für Alba brennt,
Bekenne meinen Freund, bis ihn der Staat verkennt,
Und zücke keinen Stahl bloß unsrer Ehre wegen.
Mein Blut ist Albens Blut, mein Degen Albens Degen.
Hab ich mich übereilt, verdien ich dich zu fliehn:
Herr, so verzeih es mir.

Horaz, der Sohn.

Es ist dir schon verziehn.

Curiaz.

So bin ich = = =

Horaz, der Sohn.

Ja, du bist in meiner Brust noch kräftig.
Umarme mich! = = = Für dich ist meine Liebe heftig.

Fünfter Auftritt.

Secienia. Curiaz. Horaz, der Sohn.

Secienia.

O Paar! o würdiges, o brüderliches Paar!
Euch, Helden, euch erhebt die rühmlichste Gefahr!
An euch erfahren wir die wunderbarste Führung,
Und mich erforscht ein Schmerz noch nie empfundner Rührung.
Ihr, eurer Zeiten Ruhm! ihr Wunder später Welt!
Du Römer! Du, mein Sohn! Du, mein Horaz! Du Held!
Und du, mein Curiaz! mein Trost und mein Vertrauen!
Du Albens Augenmerk! Ihr, eurer Feinde Grauen!
Ihr Söhne, welchen Wehrt hat man euch zuerkannt!
Mein Alba hat gewählt, und Helden sind ernannt,
Um deren Leben ich ein Königreich verhöhne,
Für die = = =

Curiaz.

Wen traf die Wahl?

Horaz, der Sohn.

Wer sind sie?

Secienia.

Meine Söhne!

Horaz, der Sohn.

Die Curiazier?

Curiaz.

Ich? Meine Brüder? Wir?

Da Rom die Schwäger wählt = = =

Secienia.

Regt sich der Held in dir?

Curiaz.

Der Freund und Held zugleich.

Horaz, der Sohn.

Euch steht die Wahlstatt offen;

Was Alba von euch hofft, kann Rom von uns auch hoffen.

Wir überleben uns durch Glück und Tapferkeit.

Ihr wisset, wer wir sind, wir wissen, wer ihr seyd;

Ihr kämpft für Albens Wohl; der Eifer ist euch rühmlich.

Wir leben bloß für Rom, und sind ihm eigenthümlich,

Und

Und kämfen wider euch. Es ruft uns sein Gebot;
Und ihr erkämpft nicht Rom, ohn eurer Schwäger Tod.
Die Ehre läßt uns nicht von unsern Pflichten wanken.
Sie fordert unser Blut, und öffnet uns die Schranken,
Wo Sterben oder Sieg der Kämpfer Endzweck ist,
Wo ich so römisch bin, als du albanisch bist.
Uns zeigt sich unser Ruhm in seinem vollen Lichte,
Und wir verdienen uns ein reizendes Gerüchte,
Mit dessen Seltenheit ein Wunder sich vereint,
Das späten Enkeln groß und unbegreiflich scheint.
Freund, wir beschimpfen uns, wenn wir uns länger quälen.
Wir müssen = = = Und ich muß es unserm Greis erzählen.

Sechster Auftritt.

Curiaz. Secienia.

Curiaz.

Wann Himmel und Natur, Luft, Erde, Glut und Meer,
Und Geister in der Luft, und Plutons Höllenheer,
Auf meinen Untergang, ohn Albens Fall, beständen:
So wär ich stark genug, kein Grausen zu empfinden.

Nun

Nun aber uns kein Glück den schweren Sieg erwirbt,
Wenn nicht mein treuster Freund, wenn nicht dein Eidam stirbt,
Der mir durch seinen Tod das Leben nur verbittert;
Was Wunder, daß mein Herz aus Freundschaft klopft u. zittert?
Verdamme diesen Trieb, und straf ihn nur an mir.
Ich bin ===

Secienia.

Du bist mein Sohn! der Vorzug bleibet dir.
Was dir dein Ruf erhält, läßt mich nicht länger schweigen,
Und fordert mehr von dir, als Menschlichkeit, zu zeigen.
Schwäch Albens Hoffnung nicht, und stärke deinen Muth;
Errette dich und uns durch deiner Schwäger Blut,
Befrey uns von der Last des ungerechtsten Krieges,
Und sey der Ruhm der Wahl, des Kampfes und des Sieges!
So schwer der Brudermord auch euren Herzen fällt,
So muß er doch geschehn, weil euch sonst nichts erhält.
Hier muß in euch der Freund dem Vaterlande schweigen,
Und eure Stärke sich in Bürgerpflichten zeigen.
Nun Alba euch allein sich zuversichtlich weyht:

So

So hört nicht die Natur, die aus den Brüdern schreyt.
Dieß harte Mittel ist der Wohlfahrt unentbehrlich,
Und, weil die Noth es heischt, der Ehre nicht gefährlich.
Euch geb ich mütterlich den wohlerwognen Rath:
Lebt durch den Brudermord! Erschreckt nicht vor der That!
Wer ohne Hülfe klagt, klagt immer überflüßig,
Und Helden werden bald der Ehre wegen schlüßig.
Mir hat der Jahre Reih kein Unglück vorgespart,
Worinn zugleich ein Glück sich mir nicht offenbart.
Ich unterwerfe mich, im Unglück und im Glücke,
Der Macht, die alles fügt, der Zeit und dem Geschicke.
Dieß ist der Großmuth Zweck. Mehr ist mir nicht erlaubt.
Und wenn mir Kampf und Tod euch, meine Söhne, raubt,
Und ihr nur nicht erblasst, bis eure Sieger beben:
So sollt ihr mir zum Trost in meinem Eidam leben.

Curiaz.

Frau, voller Geist und Muth, voll edler Leidenschaft!
Wie rührt mich dein Befehl! Ich fühle dessen Kraft!
Mich soll die Freundschaft nicht zu sträflich übernehmen.

Ich

Ich will den Held erhöhn, und nicht durch mich beschämen.
In mir empört sich zwar die Regung der Natur;
Und dennoch siegt sie nicht, und dennoch seufz ich nur.
Ich will in ihrer Kraft recht meine Stärk erfahren,
Und jeden Tropfen Bluts dem Vaterland erspahren.
Ich laß Natur und Lieb in mir vergebens schreyn,
Mein Ohr den Freunden taub, und Freundschaft Freundschaft seyn!
Und kann die Götter nichts, als unser Blut, erweichen:
So macht uns Kampf und Tod doch zu berühmten Leichen.

Secienia.

Stirb so! Entziehe dich nicht deiner schönsten Pflicht,
Bis man, zu unserm Ruhm, von deinem Tode spricht.
Dir, hoffnungsvoller Sohn, schenk ich schon Freudenzähren,
Und eile, wer du bist, dem Lager zu erklären.
Empfange, was ich dir, als Mutter, schuldig bin.
Das Lager soll es sehn! Begleite mich dahin.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Horaz, der Vater. Horaz, der Sohn.

Horaz, der Sohn.

Mir gehn die Augen nicht bey ihren Thränen über:
Sie sind mir beyde lieb; Rom aber ist mir lieber.
Dieß hebt und tröstet mich bey ihrer Noth und Qual.
Mich überwältigen nicht Schwester, nicht Gemahl.
Sie mögen ohne Trost um Mann und Bruder weinen;
Die Wehmuth soll besiegt auf unsrer Stirn erscheinen.
Wer immer neuen Muth in jedem Treffen zeigt,
Und tausend Feinde würgt, und feste Städt ersteigt,
Darf seine Siege nicht nach unserm Eifer schätzen.
Ein Blut, das Brüder nährt, soll unsre Wahlstatt netzen;
Ein Blut, das rein und treu in Schwestersöhnen schlägt,
In denen sich zugleich die stärkste Freundschaft regt,

Und

Und welche, durch das Band der auserwählsten Ehen,
Die treusten Weiber sehn, wenn sie die Schwestern sehen.

Horaz, der Vater.

Ihr Helden, deren Herz von Muth und Eifer brennt,
Die ihr des Staates Wohl, als euer Glück, erkennt,
Ihr, die ihr euch um nichts, als Ruhm und Sieg, bewerbet,
Für Rom gebohren seyd, für Rom nur lebt und sterbet!
Den Ruhm hat noch kein Mensch vor unsrer Zeit erlebt,
Der euch so schön erhöht, und mich in euch erhebt.
Mein väterlicher Zweck wird nicht in euch verfehlet:
Euch schenkt ich unserm Staat, und er hat euch erwählet.
Ich überlaß euch nun der Vorsicht und der Zeit.
Vertraut euch deren Sorg und eurer Tapferkeit.
Die Zeit, die alles raubt, kann nicht Verdienste rauben.
Glaubt, was ihr hoffen könnt.

Horaz, der Sohn.

Herr, du kannst alles glauben!
Noch heute wird dein Wunsch, auf Roms Befehl, erfüllt.
Wir scheun die Wahlstatt nicht, wo kein Erbarmen gilt;

Wo

Wo Blut wie Wasser strömt, als quöll es aus der Erden,
Wo Brüder Mörder sind, und Mörder Menschen werden,
Da lebt in uns ein Heer, das ficht, und würgt, und siegt.
Wir kämpfen, bis vor uns der letzte Feind erliegt.
Da soll sich Freund und Mensch von unsern Herzen trennen.
Da führen Helden aus, was keine Brüder können.

Horaz, der Vater.

Der Vorsatz ist sehr groß, und sieht den Göttern gleich.
Erfüllt, was ihr versprecht, und übertreffet euch!
Ein Held muß, als ein Held, von Zärtlichkeiten schweigen,
Der Menschheit würdig seyn, und nicht den Menschen zeigen.
Er kömmt, bohrt Wund auf Wund, und hört, so lang er ficht,
Die Stimme der Natur in seinem Herzen nicht,
Glüht wie die Sonn, und glüht, bis seine Feind erkalten,
Würgt Brüder, wenn er muß, und wünscht sie zu erhalten.
Rom, Heute wird für dich ein solcher Mord geschehn.
O, möcht ich diesen Tag doch Römisch überstehn!
So litt ich nicht umsonst, so hofft ich nicht vergebens,
So wäre dieser Tag der schönste meines Lebens.

Ihr Väter, deren Herz aufrichtig Römisch schlägt,
Die ihr das Vaterland in eure Söhne prägt,
Um treue Kinderzucht euch nicht umsonst bemühet,
Und, wenn ihr Bürger zieht, in Bürgern Helden ziehet!
Was hofft nicht euer Fleiß von wohlgerathner Zucht?
Ihr seht die Knospen blühn, ihr sehnt euch nach der Frucht,
Und wünschet euch das Glück, sie freudig zu geniessen,
Und ihr geniesset sie, und eure Thränen fliessen.
Der Bürger raubt sie euch, den ihr so eifrig liebt,
Der eurer Zuversicht die stärkste Hoffnung giebt,
Und, wenn er sich erhebt, und sich dem Staate schenket,
An sich, an seine Pflicht, und sonst an nichts, gedenket.

Zweyter Auftritt.

Horaz, der Vater. Horaz, der Sohn. Valer.

Valer.

Wie schäumt der freche Neid bey rauschender Gewalt!
Er schreyt, daß auch sein Schreyn im Lager wiederschallt.

Verläumder

Verläumder wagen sich an deines Hauses Ehre,
Und wagen sich, als ob Verläumden rühmlich wäre.
Der Neid erbittert sie, und zieht den stärksten Gift,
Aus Roms und Albens Wahl, die Schwestersöhne trifft,
Verunehrt Kampf und Sieg, vergiesst aus Bosheit Zähren,
Und schreyt: Der Brudermord wird unser Unglück mehren,
Seyd menschlicher gesinnt, und ändert einen Schluß,
Den, wenn der Himmel säumt, die Hölle strafen muß!

Horaz, der Sohn.

Der Keckheit wollen wir das Schreyn schon widerlegen,
Und wenn sich wider uns gleich alle Neider regen.
In uns verstummt der Freund, sobald der Bürger spricht.
Verläumder kränken uns an unsrer Ehre nicht.
Es muß, zu unserm Ruhm, sich ihre Schand entdecken,
Und unser Muth darf sich vor ihnen nicht verstecken.

Dritter Auftritt.

Horaz, der Vater. Valer.

Horaz, der Vater.

So zeigt sich jeder Held, der sich unschuldig weiß!
Verläumder rauben nie Verdiensten ihren Preiß.
Die Neider müssen uns noch mit Erröthen weichen,
Sie sollen ihren Zweck durch keine Ränk erreichen.
Die Bosheit, die uns trotzt, und sich in sich verzehrt,
Ist keines Widerspruchs, ist nur Verachtung wehrt.
Um meine Söhne nicht, die ihre Pflicht schon wissen,
Um meine Tochter nur, werd ich noch seufzen müssen.
Camilla zeigt uns nichts von einer Römerinn,
Verkennt sich und vergisst, daß ich ihr Vater bin.

Valer.

Dein Argwohn ist gerecht, und deine Furcht gegründet,
Die keiner, ausser dir, mit Großmuth überwindet.
Was dich, als Vater, quält, ist kein gemeiner Schmerz;
Du siehst der Tochter Schand, und hast ein römisch Herz.

Man

Man muß dir ähnlich seyn, dein Unglück zu ertragen.
Heut ist der schwerste Tag von allen deinen Tagen.
Die Vaterstadt stellt dich den härtsten Streichen bloß;
Du wirst von ihr erhöht, und bist im Unglück groß.
Aus einer Würde muß die andre Würde stammen;
Der Bürger zieht in dir die ganze Kraft zusammen.
Du fühlst die Zärtlichkeit, die je ein Vater hat,
Und du entäusserst dich der Söhne für den Staat.
Rom lebt in dir, und du bist Rom in deinen Söhnen.
Von eurem Ruhme wird die ganze Welt ertönen,
Von Euch, aus denen stets der Held und Römer blickt,
Und die der Bürger hebt, und die der Staatsmann schmückt.

Horaz, der Vater.

Wenn nur die Tochter nicht verzagt und furchtsam wäre:
So lebte mein Geschlecht zu Roms und meiner Ehre.
Daß alle Väter stets der Kinder Sclaven sind!
Ich fürchte, bin erbost, und liebe doch dieß Kind.
Camilla! mögtest du auf unsre Würde halten,
Die Liebe sollte nie für dich in mir erkalten.

Ich bin der Vater nicht, der seiner Kinder Leid
Durch Zorn und Drohn noch häuft, und sich der Streng erfreut.
Mein Herz zwingt ohne Gram sich nie zur kleinsten Schärfe,
Und weint schon, wenn ich mich mit Kindern überwerfe.
Verstopft man aber mir, für Rom, ein kindlich Ohr:
So schweigt der Vater nicht, und bricht im Zorn hervor.

Valer.

Ein übertriebner Zwang verstockt oft nur die Herzen.

Horaz, der Vater.

Und zu gelinde Zucht erweckt noch grössre Schmerzen.
Es ist kein Stand so schwer, als unser Vaterstand.
Des Alters Sorgen sind der Jugend unbekannt.
Sie häufen sich, wie wir dem Tode näher rücken:
Wir fühlen sie erst recht, wenn uns die Jahre drücken.

Vierter Auftritt.

Horaz, der Vater. Valer. Camilla.

Camilla.

Nunmehr erhol ich mich. Mein Wünschen ist erhört,
Und meinen Brüdern wird die Wahlstatt nicht gewährt.

Ho=

Horaz, der Vater.

Wem denn? Was redest du? Und wer soll sie beschreiten?

Camilla.

Rom hat noch Helden gnug, die Herrschaft auszubreiten.

Horaz, der Vater.

Der Vorzug ruht auf Rom, das muß ich dir gestehn;
Uns aber soll an Muth kein Krieger übergehn.
Den Lügnern bot ich Trotz, die sich erfrechen würden,
Mit unverschämter Stirn uns Feigheit aufzubürden.
Wir gründen uns auf Rom und dessen Zuversicht.
An Eifer weichen wir den treusten Vätern nicht.
Verläumder können sich mit nichts, als Lästern, rüsten.
Der Lügner waffnet sie; uns soll der Bürger rüsten.

Camilla.

So dürfen Bürger auch der Schwäger Mörder seyn?
Erlaubt es ihre Pflicht, die Menschheit zu entweyhn?
Steht es in ihrer Macht, den stärksten Schwur zu brechen?
Und müssen Götter nicht den kühnen Frevel rächen?

Euch bläht der Stolz zu sehr, die ihr euch Bürger nennt,
Und alle Menschlichkeit von eurem Bürger trennt.
Der Bürger und Tyrann sind nicht zu unterscheiden,
Wenn beyde durch die Wuth das Leben sich verleiden.
Euch macht der Bürger stolz. In euch verliert er sich.
Ihr habt kein menschlich Herz, und wütet mörderlich,
Vergnügt euch an der Noth, begnügt euch nicht an Thränen,
Und sehnet euch nach Blut, wie sich Tyrannen sehnen.
Vermessne Sterbliche! die ihr unmenschlich seyd,
Erbebt vor eurer Wuth, vor eurer Sterblichkeit!
Erzittert vor euch selbst, vor eurer Töchter Schreyen,
Und lasst die Töchter sich doch ihrer Väter freuen!

Horaz, der Vater.

Du stürmest recht in mich, verwegne Tochter, du!
Du bringst dich um dein Glück, und mich um Ehr und Ruh!
Nein, du erkennst noch nicht die herrlichsten Verdienste.
Von allen Töchtern Roms bist du die Allerkühnste.

Camilla.

Die Kühnste? Ja, vielleicht, weil ich, als Römerinn,
Bey eurer Grausamkeit auch nicht unmenschlich bin?

Fleh

Fleh ich bey euch umsonst, schrey ich zu tauben Ohren:
So geb ich dennoch nicht die Hoffnung ganz verlohren.
Zu einer neuen Wahl ist schon der Schluß gemacht.

Horaz, der Vater.

Du trotzest? Wer hat dir die Nachricht hinterbracht?
Wir sollten - - - Nimmermehr! Rom kann dieß nicht verlangen.
Wir sind einmal erwählt. Man hat dich hintergangen.
Schämt sich das Lästermaul der kecken Lügen nicht?
Die Schmähsucht übertreibt ihr spöttisches Gedicht.
Und wenn der Bosheit gleich die kühnste Frechheit glücket:
So trag ich graues Haar, das mich mit Ehren schmücket.
Die raubt mir keine Macht, auch nicht Roms ganzer Rath.
Es zeuge wider mich, wer Recht zu sprechen hat:
Wer nicht glaubwürdig klagt, den schimpfen seine Klagen.
Ich kann die Augen frey in Aller Augen schlagen.
Ich rufe Welt und Rom in meiner Unschuld an.
Es richte mich getrost, wer würdig richten kann,

Und man verdamme mich, wie das Gesetz es heischet!
Wer ist der Bösewicht, der deine Schwachheit täuschet?
Ich tödt ihn.

Camilla.

Tödte mich, wenn du zu morden suchst,
Als Vater mich beweinst, als Römer mich verfluchst.
Ich will mich deinem Zorn zum Opfer übergeben,
Und schäme mich zu seyn, und quäle mich zu leben.
Herr, was ist so gerecht, als meine Bitt und Qual,
Und was unmenschlicher, als Roms und Albens Wahl?
Uns ist der heutge Tag ein Tag des Schreckens worden.
Der Bruder soll den Freund, der Freund den Bruder morden?
Hat noch kein Grausen dich zur Menschlichkeit erweckt,
Und dir der Wählenden Unmenschlichkeit entdeckt?
Sie müssen vor der Welt für Schmach und Schand erröthen;
Der Freund- und Brudermord wird uns noch alle tödten.
Wenn Alba oder Rom stets unerbittlich bleibt,
Und bis zum Brudermord die Mordbegierde treibt:
So wird in meinem Gram die Angst mich übernehmen;

So

So werd ich wütend seyn, und mich des Wütens schämen.
Komm dieser Furcht zuvor! Entleibe mich!

Horaz, der Vater.

Nein, Kind!
So lange Furcht und Reu in dir so mächtig sind:
So lange will ich noch auf deine Rückkehr hoffen.
Dir steht mein ganzes Herz, wie deinen Brüdern, offen.
Dein Vater, der dir noch den gütgen Vater zeigt,
Schweigt vom Vergangenen, und warnet, wenn er schweigt.
Mein Zorn, den du verdienst, den alle Römer kennen,
Und du allein verkennst, wird über dich entbrennen,
Wenn = = =

Camilla.

Er entbrenne nur, und er verzehre mich!
Ich werde schrecklich seyn, und bin mir fürchterlich,
Du mögtest deine Schand an deiner Tochter sehen.
Die Furcht entkräftet mich, ein Unglück auszustehen,
Ein Unglück, das allein Roms ganzes Glück bestimmt,
Das mir den Bräutigam, und alle Würde nimmt,

Und

Und dir die Tochter raubt, wenn dir die Söhne bleiben.
Ich fürcht, in meiner Wuth die Wuth zu übertreiben.
Ich spüre, daß in dir die Tochter kräftig ist,
Und fühle, daß du noch ihr Herr und Vater bist.
Mich überwältigen dein Ernst und deine Güte.
Für dich ereifert sich mein Herz um dein Gemüthe.
Ein einzger Blick von dir stellt dir die Tochter dar.
Ich wünsche dir zu seyn, was ich dir vormals war,
Und bin mir ungewiß. Du musst auf Rettung sinnen!
Dein Leid durchdringet mich, und meine Thränen rinnen.

Horaz, der Vater.

Hab ich schon halb gesiegt? Muß ich dich weinen sehn?
Wenn du aufrichtig weinst, so sind die Thränen schön.
Camilla! zeigst du mir die Schwester deiner Brüder,
Horazens würdigst Kind, die edle Tochter, wieder?
Ich hoff und räume dir noch Zeit zur Besserung ein,
Und deine Rückkehr soll der Söhne Freude seyn.

Fünfter Auftritt.

Camilla. Valer.

Camilla.

Daß mich der Vater liebt! daß ich ihn noch bewege!
Sein Anblick macht in mir die ganze Tochter rege.
Sein Blut, das in mir wallt, thut jeden Schlag für ihn.
Ich kann mich länger nicht der Römerinn entziehn.
Ich bin sein Kind. Er hofft, und meine Thränen fliessen.
Ich Unglückselige! mögt er mein Blut vergiessen!
Wie glücklich würd ich seyn! Was aber bin ich nun?
Mich läßt der Vater nicht, auch nicht der Bräutgam ruhn.
Für sie empfind ich noch die Gluth der reinsten Triebe,
Für beyde brennt mein Herz. Wer zwingt Geburt und Liebe?
Wer thut es?

Valer.

Keiner.

Camilla.

Wie? Und Rom befiehlt es mir?

Valer.

Es fordert nichts, als nur die Römerinn, von dir.

Cu-

Camilla.

Ich hätte stets für Rom, und wider mich gestritten;
Müsst ich für Albens Held nur nicht vergebens bitten.

Valer.

Nicht Rom, dein wildes Herz, dein Bräutgam reisst dich hin.
In dir regt sich die Braut, und nicht die Römerinn.

Camilla.

Aus beyden weiß ich mir das Liebste nicht zu wählen.
Um beyde werd ich mich gewiß zu Tode quälen.
Wein ich gleich insgeheim, schrey ich gleich öffentlich:
So bleibt mein Unglück doch, und nichts befreyet mich.

Sechster Auftritt.

Sabina. Valer.

Sabina.

Kaum weiß ich, wo ich bin. Ich lebe nur im Schlummer.
Man lässt mich ganz allein bey allem Gram und Kummer;
Sie alle meiden mich. Sein Vater, mein Gemahl,
Und meine Mutter selbst fliehn mich und meine Qual.

Sie

Sie alle hören mich entfernet in sich klagen,
Und zittern, sich zu mir in meiner Noth zu wagen.

Valer.

Du bist bedauernswehrt. Damit begnüge dich,
Und fall uns Römern nicht durch Thränen hinderlich!
Wir müssen uns, durch uns, und von dir unterscheiden.
Wenn Vater und Gemahl und Mutter dich gleich meiden;
Wenn dir ihr Trost gebricht, da sich dein Unglück naht:
So fliehen sie dich nur aus Sorgfalt für den Staat.

Sabina.

Ich kann in ihnen nicht den Bürgereifer schelten,
Müsst ich nur ihren Zorn nicht unverdient entgelten!
Mich quält, daß mein Horaz, der Heeren schrecklich ist,
Mich fürchtet, vor mir flieht, und mein aus Furcht vergisst.
Entkräftet ihn mein Leid? Flieht er vor meinen Zähren?
Was Ruhm und Ehre kränkt, werd ich niemals begehren.
Ich schlüge nicht die Spur rechtschaffner Weiber ein,
Wollt ich im Glücke nur ihm unterthänig seyn.
Ich werde meine Pflicht schon zu erfüllen wissen:
Sollt ich gleich über Rom Zeit Lebens seufzen müssen.

Erklär

Erklär ihm, wer ich bin, so bald er von mir spricht;
Sag ihm, ich weinte zwar, doch ich verzagte nicht.

Valer.

Wem sollte dein Verdienst wohl nicht die Sprache schwächen?
Ich schweige.

Sabina.

Wag es doch für mich ein Wort zu sprechen.

Siebender Auftritt.

Sabina. Secienia.

Secienia.

Ich nahe mich zu dir, und zittre dich zu sehn.
Verlange keinen Trost! Es ist um uns geschehn!
Du klagst um deinen Mann, du weinst um deine Brüder,
Und deine Klage schallt aus mir gedoppelt wieder.
Die Angst, die dich umgiebt, die Angst erfüllt auch mich.
Wir sehen ihren Tod, und ich beweine dich.
Mein mütterliches Herz empfindet deine Regung!
Mein Blut, das dich bewegt, setzt meines in Bewegung.

Mir

Mir fällt in dieser Noth die Last der Jahre schwer.
Drey Söhne hab ich noch und hab auch keinen mehr.
Für Alba leben sie; wer aber weiß wie lange?
Der Kampf macht mich um sie, und meinen Eidam bange.
Mein Unglück ist gewiß; ihr Sieg noch zweifelhaft.
Die Vorsicht züchtigt mich, und prüfet meine Kraft.
Ich kann der Züchtigung als Mutter nicht entgehen.
Sabina, sey mein Trost! hilf mir sie überstehen!

Sabina.

Wer aber tröstet mich? Wie übersteh ich sie?
Erklär ich mich für Rom, verzeiht mirs Alba nie.
Ich thu auch, was ich will, so brech ich meine Pflichten.
Die Nachwelt kennt mich nur aus traurigen Geschichten.
Kein Kämpfer zittert so, wenn ihn ein Löw erhascht,
Als mich in meiner Angst ein Schaudern überrascht.
Ich seufze, daß ich mich in Rom um Alba gräme,
Und daß ich mich vor dir gerechter Thränen schäme.
Mögt ich doch dem Gemahl an Großmuth ähnlich seyn!
Mich sollte bald sein Ruhm von meiner Qual befreyn.

Kein Glück, kein Unglück setzt der weiten Ehre Gränzen,
Was mir an Muth gebricht, soll sein Verdienst ergänzen.

Secienia.

Nun hab ich Trost genug, da du so edel denkst,
Und mich in meiner Angst durch keinen Kummer kränkst.
Für dich war ich besorgt, ich floh vor deinen Thränen;
Und nun muß sich mein Herz nach deinem Troste sehnen.
Dein Vater lebt in dir; sein Geist erfüllet dich;
Sein Blick, der aus dir spricht, durchdringt und stärket mich.
Wir tragen unser Leid, wie wirs ertragen sollen,
Und wollen, was Gesetz, Zeit und Gehorsam wollen.

Sabina.

Den Vorsatz hab ich zwar; doch die Erfüllung fehlt.
Mir ist in dem Horaz der beste Freund vermählt;
Des Vorzugs rühm ich mich aus unverfälschtem Triebe,
Die Seufzer meiner Brust sind Zeugen meiner Liebe.
Haß deinen Eidam nicht um dein gerechtes Leid.
Dem würdigsten Gemahl gilt meine Zärtlichkeit.

Sieh

Sieh auf die Angst, womit ich dir dieß Knie umfasse,
Wie ich, als Römerinn, mich um dein Alba hasse.
Hier liegt dein Kind, und hofft, und ächzt, und bittet dich;
Verklagt, rechtfertigt, quält, straft und erhebet sich.
Um Alba und um Rom, um unsrer Väter Schatten,
Um Alles, was sie lieb, und immer lieber hatten,
Um den Gemahl und mich, um unsern Trost und Schmerz,
Um dich, um dein Verdienst und mütterliches Herz,
Laß mein verweintes Aug auf dich nicht trostlos blicken,
Und nichts für ihn und mich in dir die Lieb ersticken.

Secienia.

Dein Wünschen ist erhört, mich rührt, was du begehrst.
Ich strebe nach der Pflicht, die du mich bittend lehrst.
Die Götter strafen mich, falls ich zu viel verspreche.
Wenn ich für dich und ihn in mir die Liebe schwäche;
Wenn er in meiner Brust nicht mehr mein Eidam ist,
Und du nicht Albens Ruhm und Roms Verwundrung bist:
So quäle mich der Kampf und unser Unglück täglich;
So sey mir jeder Tag verhasst und unerträglich!

Sabina.

Es dringt dein Trost in mich, und findet Raum in mir.
Du bist die Güte selbst, die Mutter spricht aus dir.
Mein Eifer, meine Treu, mein Herz soll dich vergnügen.
Laß mich noch einen Wunsch zu meiner Bitte fügen;
Er ist nicht ungerecht. Hör, und erhöre mich!
Ich suche den Gemahl, und er entfernet sich.
Ihm klopft das Herz für mich; zu ihm eilt mein Verlangen.
Beweg ihn, mich zu sehn.

Secienia.

Komm, er soll dich umfangen!

Ende der dritten Handlung.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Horaz, der Sohn. Camilla.

Camilla.

Flieh nicht, und laß uns doch ein Herz voll Liebe sehn!
Laß Mutter und Gemahl sich deinen Trost erflehn!
Laß uns nicht, unverdient, für strenge Römer büssen,
Und, da dein Herz schon weint, auch deine Thränen fliessen!

Horaz, der Sohn.

Wo Blut nur Schulden tilgt, versöhnen Thränen nicht.
Ihr folgt der Wehmuth nach, und mich treibt Wahl u. Pflicht.
Mein Endzweck ist auf Rom, und nicht auf euch, gerichtet.
Camilla, bessre dich! Dein Anschlag ist zernichtet.
Zeig uns, daß du der Ehr, als Schwester, würdig bist,
Bey der uns Tullus schützt, trotz Lästrer, Ränk und List!
Da Rom Verläumder schilt, und Lügnern widerstehet:
So will ich mich erhöhn, wie mich die Wahl erhöhet,

Dem Kampfe, der euch schreckt, mich unerschrocken weyhn,
Und nicht, um eure Qual, der Ehr unwürdig seyn.

Camilla.

Die Unempfindlichkeit bringt keinem Helden Ehre.
Wir fühlen unser Leid, und dessen ganze Schwere.
Und dein unmenschlich Herz empfindet keine Qual,
Erstickt in sich den Sohn, den Bruder und Gemahl.

Horaz, der Sohn.

Daß um Sabina nicht aus mir die Thränen dringen,
Erfordert grössern Muth, als Helden zu bezwingen.
Gemahlinn, flieh ich dich? ach so verzeih es mir!
Ich bin doch dein Horaz, und sehne mich nach dir.
Nur du häufst meine Qual. Ich habe gnug zu streiten:
Es kämpfen wider mich Natur und Zärtlichkeiten.

Camilla.

Grausamer, du erstickst Natur und Zärtlichkeit,
Und unser Leid in dir ist ein verstelltes Leid.
Ein Freund fühlt als ein Mensch der Unglückselgen Sehnen,
Weint mit den Weinenden, und spottet nicht der Thränen.

Dich

Dich aber jammert nichts, du bist uns fürchterlich.
Halsstarrigkeit und Stolz und Mord verstocken dich.
Dich nährt die Grausamkeit, wie sie Tyrannen nähret.
Uns wird kein Trost von dir, kein einzger Trost, gewähret.

Horaz, der Sohn.

Es regten sich in mir nur Stolz und Trotz zugleich?
Mein ganzes Herze wallt, weint und empfindet euch.
Ein innerlicher Gram quält mich bey euren Zähren,
Und ich muß äusserlich mich meiner Qual erwehren.
Die Ehre fordert dieß bey allgemeiner Noth.
Ich will des Staates seyn lebendig oder todt.
In einem Römer darf der Römer nimmer schlafen.
Erweckt den Bruder nicht, sonst muß der Held ihn strafen.
Ich zieh die strengste Pflicht den Zärtlichkeiten vor,
Und alle Wehmuth steigt in mir umsonst empor.
Weswegen wollt ihr euch an mir durch Thränen rächen?
Stärkt meine Qual nur nicht; helft mir die Freundschaft schwächen.

Verstockte sich mein Herz bey eurer Angst in mir:
So wär ich kaum ein Mensch, und schwächer noch als ihr.

Camilla.

Verwegner, spotte nur mit uns und unsrer Schwäche!
Doch glaube, daß uns noch dein eignes Schicksal räche,
Wann es, durch uns gerührt, gerechte Klagen hört,
Und dir, im Zorn entbrannt, verfluchte Wünsche stört.
Die Götter können dich mit keinen Martern plagen,
Die nicht dein Stolz verdient noch schwerer zu ertragen.
Wer raubt dir deine Ruh? Der Hochmuth raubt sie dir.
Und du bist stolz und kühn aus eitler Ruhmbegier.
Der Ehrgeiz macht dich schon zum ungerechten Krieger,
Und, wann du Brüder würgst, zum unglückselgen Sieger.
Dein Ruhm verfliegt so schnell, wie sich der Blitz zerstreut,
Wann erst der Schwäger Blut von deinen Waffen schreyt.
Brennt dein Gewissen dich? Wie wird es dich nicht brennen,
Wann die Erschlagnen dir einst keine Ruhe gönnen?

Zweyter Auftritt.

Camilla. Horaz, der Sohn. Curiaz.

Camilla.

Wie, kömmt noch Curiaz? Die Frechheit ist zu kühn!
Rechtfertige dich nicht, sonst muß ich wieder fliehn!
Camilla ist zu stolz, den Hochmuth zu ertragen;
Und doch nicht stolz genug, sich deiner zu entschlagen.

Curiaz.

Der Held vertheidigt auch noch die erzürnte Braut,
Und rühmt sich bloß des Staats, der sich ihm anvertraut,
Steigt zur Unsterblichkeit, wie Ehr und Pflicht es fodern,
Damit Verdienst und Ruhm aus seiner Asche lodern.

Camilla.

Treuloser, schwurst du mir? = = =

Curiaz.

Ich schwur dir Treu und Pflicht:
Allein der Schwur, die Treu befreyt den Bürger nicht.

Ich hatt, eh ich dir schwur, schon meinem Staat geschworen.
Dich hab nur erwählt, für ihn bin ich gebohren.
Auch unsrer Feinde Glück besiegt nicht meine Treu;
Und nur mein Tod macht mich von euren Banden frey.
Was kann die Helden mehr zur Ewigkeit erheben,
Als durch ersiegten Ruhm ein beyspielreiches Leben?

Horaz, der Sohn.

Wohl, so gebrauche dich der unschätzbaren Zeit,
Und opfre deinen Wehrt nicht mehr der Zärtlichkeit.
Laß ihn, Camilla, dich aus seinem Herzen räumen,
Und nicht zu seiner Schand um dich den Held versäumen.

Camilla.

Nein, dem entzieht er nichts. Der wirkt mit Ungestüm,
Verfolgt mich, quälet ihn und rächet mich in ihm.
Unglücklicher, dein Stolz hat dich der Ruh entrissen,
Und keine Marter weckt dein schlafendes Gewissen!

Curiaz.

Den Lohn der Redlichen, und keines Bösewichts,
Verdient mein reines Herz. Drum ängstiget mich nichts.

Die

Die Angst ermuntert nur Verräther aus dem Schlafe,
Und wie sie diese weckt, so wacht auch ihre Strafe.

Camilla.

Der Donner, der um dich, dich zu zerschmettern, brüllt,
Weckt dich durch kein Bedrohn, bis sich sein Drohn erfüllt.
Dich, Wüthrich, dich schlägt noch dein eignes Wüthen nieder,
Gieb mir, was du mir raubst, gieb mir den Bräutgam wieder;
Nicht grausam, wie er ist; nein, zärtlich, wie er war,
Und stell im Curiaz mir keinen Mörder dar!
Suchst du die Ehre nur in blutigen Geschäften,
Und können Schwäger nicht in dir den Mord entkräften:
So fühle dich als Freund, und thu, was Freundschaft thut!
Das Blut der Schwäger ist auch deiner Vettern Blut.
Der Freundschaft, dieses Bluts, und meiner Brüder wegen
Muß sich in dir der Freund, und nicht der Mörder, regen.

Curiaz.

In mir regt sich der Freund, und stärker, als in dir;
Doch, Alba regt sich noch weit heftiger in mir.
Sollt ich so feige seyn, und Albens Wahl entehren,
Und ihm den Held entziehn, und euch den Freund gewähren?

Ich

Ich lache deines Zorns, der mich vergebens schilt;
Mein Alba gilt in mir mehr, als Camilla, gilt.
Erst will ich sein Vertraun, dann will ich dich, verdienen.

Horaz, der Sohn.

So wird sich Curiaz der schönsten That erkühnen.
Ich habe dich geliebt; nun lieb ich dich noch mehr.
Mach uns, so viel du kannst, den Kampf und Sieg nur schwer:
So zeigst du mir den Muth, den ich von dir begehre.
Der fürchterlichste Held ist seines Feindes Ehre.
Die Freundschaft setzt in uns Verdienste nicht zurück.
Entscheidet unsern Wehrt nichts, als der Waffen Glück:
So hebt Verlust und Sieg die Sieger und Besiegten.

Camilla.

Und rettet dennoch nicht die Krieger und Bekriegten.
Unmenschliche, rühmt euch, und fahrt im Würgen fort,
Erstickt die Menschlichkeit, entheiligt sie durch Mord,
Häuft eurer Weiber Angst, mehrt eurer Schwester Schmerzen,
Ermordet euch, verbannt den Bruder aus dem Herzen.
Lasst brüderliches Blut in euch vergebens schreyn!
Der Held muß, taub und stolz, euch von der Angst befreyn.

Säumt

Säumt nicht, schützt euren Staat, wie sich Rebellen schützen,
Und sucht unschuldig Blut, und eilt, es zu versprützen.
Trotzt, wenn die Menschlichkeit ein Grausen überfällt.
Ist erst der Feind erwürgt, dann zittert doch der Held,
Und schämt sich seiner Wuth, und bebt mehr, als ich bebe,
Und lebt unruhiger, als ich unglücklich lebe,
Wünscht bey zu später Reu sich seinen Tod zu früh,
Und flieht mich ängstlicher, als ich euch, Mörder! flieh.

Dritter Auftritt.

Horaz, der Sohn. Curiaz.

Curiaz.

Noch ist es mir erlaubt, dich, Herr, als Freund, zu küssen;
Bald aber werd ich dich, als Feind, verfolgen müssen.
Du kennst mein Schicksal schon, wozu es mich bestimmt,
Und was für Albens Wohl mein Eifer unternimmt.
Ich komm, u. kann mich nicht der schwersten Pflicht entschlagen,
Das letzte Lebewohl! dir, Herzensfreund, zu sagen.

Wenn

Wenn dich mein Arm versucht, spricht noch mein Herz für dich.
Das Opfer muß geschehn; du bist es, oder ich!

Horaz, der Sohn.

Der Staat, durch Krieg geschwächt, sucht Schutz bey unsern Waffen,
Und unser Blut allein kann ihm nur Hülfe schaffen.
Er ruft uns, und wer kann dem Rufe widerstehn?
Er wählt, und wählet uns, wir sinds, wir müssen gehn,
Und unsre Pflicht vollziehn, die Freundschaftsstimme dämpfen,
Nicht hören, wenn sie schreyt, und Helden seyn, und kämpfen.

Curiaz.

Der Held bleibt doch ein Mensch. Er dämpft die Freundschaft nur,
Und überwindet nicht die Kräfte der Natur.
Wer von uns beyden siegt, wird sich unmenschlich scheinen,
Und den entleibten Held, als seinen Freund, beweinen.
Und Rom und Alba wird an ihm den Sieger sehn,
Dem Thränen bey dem Muth auf blassen Wangen stehn,

Der

Der sich des Vortheils rühmt, und doch das Glück verfluchet,
Das ihm den Freund entführt, den er, als Bruder, suchet.

Horaz, der Sohn.

Es schweige dann in uns so lange nur der Freund,
Bis sich der Staat erfreut, bis sich der Held beweint.
Die Pflicht, die uns belebt, und die wir ganz empfinden,
Verbindet uns, wozu nur Helden sich verbinden.
Wie spät verzieht sich noch der Kampf, die Prüfungszeit?
Erwarte deinen Feind von meiner Tapferkeit.
Wie sich kein Krieger säumt, den Muth und Glück begleiten,
So eilen du und ich, die Wahlstatt zu beschreiten.

Curiaz.

So komm und folge mir vor das Capenathor,
Und eile, wie du willst, du kommst mir nicht zuvor.
Daselbst erwart ich dich, da soll sichs offenbaren,
Wie treu wir unser Blut vergiessen und ersparen.
Man wartet schon auf uns; des Kampfes Stund ist nah,
Und wenn Suffez nur winkt, steh ich zum Angriff da,
Und mehre meinen Muth, wie du den Eifer mehrest,
Und kämpf, und wehre mich, wie du kämpfst, und dich wehrest,

Und

Und bin dein Held so lang, als du mein Gegner bleibst,
Und tödte dich gewiß, wenn du mich nicht entbleibst.

Vierter Auftritt.

Horaz, der Sohn. Curiaz. Sabina.

Sabina.

Horaz!

Horaz, der Sohn.

Sabina ruft. Was fühl ich für ein Wallen?
Was für ein schwerer Sturm wird uns itzt überfallen!

Sabina.

Mit Stürmen komm ich nicht, nur bittend such ich dich.
Horaz, mein Augenmerk, wirf einen Blick auf mich!
Herr, du mein einzger Trost, bey allem meinen Leide,
Und aller Römer Freund, erwecke mir die Freude!
Sey zärtlich, da mein Herz zu dir sich furchtsam wagt,
Da dein Gemahl nach dir, und deiner Liebe fragt,
Da ich mit meinem Schmuck, mit deinem Namen prange,

Und

Und keinen grössern Wehrt, als dein Verdienst, verlange.
Ich nahe mich, wie sich ein Sohn zur Mutter naht,
Wenn ihm der Vater droht, und suche bey dir Rath.
So nähre du für dich in mir die Wünsch und Triebe,
Durch väterliche Huld und mütterliche Liebe.
Ich klag und seufze nicht, und wein auch nicht vor dir.
Du siehst die Römerinn, die du verlangst, in mir.
Für Alba bitt ich nicht, auch nicht für meine Brüder;
Dieß wäre deinem Ruhm, bey Roms Befehl, zuwider.
Ich schelt auch nicht auf Rom; es ist dein Vaterland.
Nein, ich beklage nur des Glückes Unbestand,
Und will mein Leid vor dir aus Zärtlichkeit verhehlen.
Ich komme, dich zu sehn, doch ohne dich zu quälen.

Horaz, der Sohn.

Wie täuschte mich mein Wahn! Der Argwohn sey verflucht.
Wer hätt in deiner Brust ein ruhig Herz gesucht?
Du willst in meinem Arm von deinem Alba schweigen,
Und, so als Römerinn, dich meiner würdig zeigen?
Du kömmst und eilst zu mir, wie Rom es dir erlaubt,

Du liebst den Sieger noch, der dir die Brüder raubt,
Und suchst und findest mich, und schweigst von deiner Bürde?
Bewundre, Curiaz, wie ich, Sabinens Würde!
Sie quält sich, und verbirgt vor uns ihr ganzes Leid,
Beschämt und lehret uns, und übertrifft uns weit.
Werd ich auch dieß Verdienst ihr wohl belohnen können?

Sabina.

Ja, Herr, wirst du dich mir so lange nur noch gönnen,
Bis Rom dich von mir ruft, so bin ich schon belohnt.

Horaz, der Sohn,
zum Curiaz.

Hör, welch ein sanfter Geist in deiner Schwester wohnt!
Die Bitte hat für mich zu viel Annehmlichkeiten.

zur Sabina.

Sabina, du kannst mich nicht rührender bestreiten!
Ich lösche nicht die Gluth, die uns im Herzen brennt,
Und nichts trennt mich von dir, so lang uns Rom nicht trennt.
Doch sein Befehl wird uns bald diese Freude stören.
Dringt mir sein Ruf ins Ohr, so werd ich dich kaum hören,

So

So lang es möglich ist, dir keinen Blick entziehn,
Zwar zärtlich, aber schnell, von dir zur Wahlstatt fliehn.
Da fällt mein ganzer Grimm allein auf deine Brüder;
Und dann siehst du mich nur todt, oder siegend, wieder.

Sabina.

Wenn Albens Unglück gleich noch meine Wehmuth nährt,
Und mich so zärtlich rührt, als wenn mirs widerfährt:
Verberg ich doch mein Leid, und klags nur meinem Herzen,
Und will es insgeheim, um dich und Rom, verschmerzen.
Ich maasse mir nichts an, was dir die Herrschaft kränkt;
Ein Vater und Gemahl herrscht recht und unumschränkt.
Horaz, soll ich vor dir mit Thränen nicht erscheinen?
Herr, so gebiet es nur, ich werde nicht mehr weinen!

Horaz, der Sohn.

Die Thränen schelt ich nicht, sie fliessen zu gerecht,
Erhöhn die Menschlichkeit, und dich und dein Geschlecht,
Und würden auch aus mir für Alba strömend fliessen,
Müsst ich, als Kämpfer, nicht dein Leid in mir verschliessen.
Bewein uns! und wenn Rom durch mich unglücklich ist,
Und du des besten Freunds in mir beraubet bist,

Und deine Brüder sich den schwersten Sieg erwerben:
So tröste dich ihr Ruhm, und mein beherztes Sterben.
Straf, wenn du mich beweinst, nur deine Brüder nicht;
Indem ihr Sieg mich stürzt, erhöht sich ihre Pflicht.
Und wenn dein Zorn entbrennt, so fasse dich bald wieder;
Die meine Mörder sind, die bleiben deine Brüder.

Curiaz.

Und wenn uns dein Horaz erwürgt und überlebt,
Und ihn der Waffen Glück so über uns erhebt:
So überrasche dich kein aufgebrachtes Herze;
So wein und zeig im Gram, wie man den Gram verschmerze,
Und übertreibe nicht durch Thränen deine Qual.
In unserm Würger lebt dein Herr und dein Gemahl.

Sabina.

Kann wohl ein zärtlich Herz Natur und Freundschaft stören,
Wenn Freundschaft und Natur sich wider uns empören?
Nichts kürzet unsern Gram, wenn ihn die Zeit nicht kürzt.
Wir weinen, wenn der Tod verdiente Freunde stürzt.
Herr! mich erobert fast ein unanständigs Schrecken,
Da Brüder und Gemahl, als Mörder, sich entdecken.

Ihr

Ihr Helden, glich jemals ein Unglück meiner Noth?
Ihr tröstet mich und eilt, und sucht selbst euren Tod;
Ihr seyd im Herzen Freund, und Helden, euch zu morden;
Der Bruder ist um uns, in euch, entkräftet worden.
Ihr wollt, so tödtet euch. Der Wunsch wird euch gewehrt,
Der Sterbende beweint, der Siegende verehrt,
Mein innerlicher Gram, um euren Ruhm, verhehlet,
Und Alles unterdrückt, was euch schimpft und mich quälet.

Fünfter Auftritt.

Horaz, der Sohn. Curiaz. Sabina. Horaz, der Vater.

Horaz, der Vater.

Find ich dich, Curiaz, und dich, Sabina, hier?
Sucht eure Freundschaft noch den alten Freund in dir?
Was könnt ihr wohl von ihm und einer Freundschaft hoffen,
Die, da sie Helden weicht, selbst Helden übertroffen,
Und ihr geheiligt Recht, aus Eifer für den Staat,
Der allgemeinen Noth schon aufgeopfert hat?

Was hülf es, wenn wir uns von aller Würd entblösten?
Wir würden uns umsonst, und unanständig trösten.
Es müssen Held und Mensch in Brüdern sich entzweyn,
Nur Freunde bis zum Kampf, im Treffen Mörder seyn.
Seyd ihr noch zweifelhaft? Und dürfen wir noch wählen,
Da Bürger, Volk, und Held schon rufen und befehlen?
Ihr wisst es, wer gebeut, und wer gehorchen soll!
Und, Curiaz, mein Sohn, was sagst du?

Curiaz.

Lebe wohl!

Sechster Auftritt.

Horaz, der Sohn. Sabina. Horaz, der Vater.

Horaz, der Vater.

Ich laß ihn ohne Trost, und weiß ihm nichts zu sagen.
Rom wünschet ihm den Tod, und ich muß ihn beklagen.
Mein Herz verwünscht ihn nicht, wenn ihn sein Glück verdammt;
Weil ein verwegner Wunsch aus bösem Herzen stammt.

Ihr

Ihr beyde sollt euch nun den Waffen überlassen;
Und du musst diesen Freund zwar tödten, doch nicht hassen.
Er wirkt, du aber wirkst noch heftiger in mir.
Ich hoffe, blos um Rom, den Brudermord von dir.
Die Hoffnung muß dein Arm mit Nachdruck unterstützen.
Wer Staat und Bürger schützt, muß sie durch Siege schützen.
Kein Zwang verrücke dir der Helden einzigs Ziel!
Sieg oder stirb! so hoff und wünsch ich nicht zu viel.

Horaz, der Sohn.

Wer zweifelt, wenn er ficht, kämpft furchtsam und gefährlich.
Ich scheue keinen Held, und kämpfe treu und ehrlich.
Besiegt mich nicht der Tod, so siegt auch Alba nicht,
Und wenn gleich wider mich ein wüthend Unglück ficht.
Mein Arm verfolgt den Feind, und flöh er in die Hölle.
Herr, ruft mich Rom nicht bald an meines Glückes Schwelle?
Daselbst verewigt mich, bis zu der künftgen Welt,
Der Bürger und der Freund, der Römer und der Held.

Horaz, der Vater.

Wohl, so verewge dich! Mein Wunsch soll dich begleiten.
Gesegnet sey dein Gang, die Wahlstatt zu beschreiten.
Mein Segen hebe dich zu unsrer Väter Glück.
Dir folgt ich, hielte mich der König nicht zurück.
Ich soll, so lang ihr kämpft, für ihn den Staat verwalten,
Und ihr müsst euch für Rom, und Rom durch euch erhalten.
Behaupte nun den Held, wie ich mein Amt vollzieh.
Sey Brüdern fürchterlich, besieg und tödte sie.
Betritt die Heldenbahn, den schweren Weg zur Ehre,
Und mehre Roms Vertraun, wie ich die Wünsche mehre.
Dein Vater, der dich küsst und segnet und ermannt,
Ermannt und segnet dich für Rom, dein Vaterland.
Mein Muth erfülle dich! Sey Roms und dein Erretter!
Dich schützen mein Gebet, dein Eifer, und die Götter.

Horaz, der Sohn.

Dein Muth erfüllt mich schon, und dein Gebet schützt mich.
Sieg ich, so fällt gewiß mein ganzer Ruhm auf dich.

Du segnest mich zu schön; dein Segen muß gedeyen.
Herr, ist Rom zu befreyn, so wollen wirs befreyen.
Gemahlinn, weine nicht; der Staat befiehlt, ich muß.
Getrost! vielleicht ist dieß nicht unser letzter Kuß.
Laß mich, laß deinen Freund, laß unser Schicksal walten.
Die Götter werden mich um Rom und dich erhalten.
Sterb ich, so sterb ich groß; sieg ich, so sieg ich schön.
Es sey Tod oder Sieg, der Kampf soll mich erhöhn.
Lebt wohl! Mir brennt das Herz, dem Staat und euch zu nützen.

Sabina.

Der Himmel schütze dich!

Horaz, der Vater.

Er wird Verdienste schützen!

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Secienia. Sabina.

Secienia.

Und Rom und Alba lechzt nach meiner Söhne Blut.
Sie retten sich und uns durch nichts, als ihren Muth.
Uns bleibt der Helden Glück und Unglück nicht verborgen.
Hier, wo wir furchtsam sind, und nur vergebens sorgen,
Hier, wo man Bothschaft wünscht, und uns der Bothe schreckt,
Wird mir Gefahr und Sieg von Zeit zu Zeit entdeckt.
Hier wird sich unser Gram bald sichtbar offenbaren.

Sabina.

Und beyder Städte Volk wird ihn zu früh erfahren.
Nichts ist, was unser Leid an Kummer überwiegt.
Es siegt kein Held, kein Sohn, der nicht unglücklich siegt.
Und die Gefahr, die Angst, die Sorgen auszustehen,
Entkräfteten dich nicht, der Rüstung zuzusehen?

Wo

Wo nimmst du solche Kraft in unserm Unglück her?
Fiel dir dein Aufenthalt im Lager nicht zu schwer?

Secienia.

Ja, ich entfernte mich; doch ich Ohnmächtge schwebte,
Bey der Entfernung mehr, als ich entkräftet lebte.
Das Volk, von Beyleid leer, von Grausamkeit erfüllt,
Von einer Sehnsucht voll, die Blut und Mord nur stillt,
Von Ungedult, von Furcht und Hoffnung eingenommen,
Rief kaum: Die Römer sinds! wir sehen sie! sie kommen!
Da netzten Sorg und Angst schon mein erblasst Gesicht.
Ich hört, und sprach, und sah, und lebt, und lebt auch nicht.
Ich ward für Ohnmacht kalt, ich sank entkräftet nieder;
Und dann erholt ich mich zur neuen Ohnmacht wieder.
Mein Auge suchte Licht, und sah es von sich fliehn,
Und um und neben sich nur Dunst und Nebel ziehn.
Mir war, als ob die Last der ganzen Welt mich drückte,
Der Boden unter mir sich meinem Fuß entrückte,
Der fürchterlichste Blitz mich in den Abgrund schmiß,
Und ich mich, taumelnd nur, dem Tode noch entriß.

Ich

Ich stammelte noch kaum die allerschwächsten Töne,
Und lallte doch soviel: Wo sind ich meine Söhne?
Da weckt und stärkte mich ein angenehmer Ton;
Sie sprachen, riefen mir, und küssten mich auch schon.
Und ich, statt meinen Geist bey ihnen aufzugeben,
Erwacht, erholte mich, und musste wieder leben.
Allein, wie theuer kömmt dieß Leben mir zu stehn!
Ich sollte sie vielleicht zum letztenmale sehn.
Wir sahn und schieden uns, bey Hoffnung, Furcht und Leiden,
Als, zwischen Angst und Trost, sich Söhn und Mutter scheiden.

Zweyter Auftritt.

Secienia. Sabina. Horaz, der Vater.

Horaz, der Vater.

Die Söhne kämpfen schon, stehn an der Ewigkeit,
Verewgen sich, durch sich, und, durch sich, unsre Zeit,
Erfahren, wie das Glück die Waffen unterstützet,
Was es für Kämpfer stürzt, was es für Helden schützet.

Gewiß,

Gewiß, der Ausschlag wird für uns gefährlich seyn!
Der Schauder wühlt in uns, und fährt durch Mark und Bein.
So sehr bey Albens Noth der Schrecken dich ergreifet,
So sehr hat Roms Gefahr in mir die Furcht gehäufet.
Der Mensch durchlebt die Welt meist in Bekümmerniß.
Wir hoffen zweifelhaft, und wünschen ungewiß,
Erbitten uns, was wir doch nicht erhalten wollen,
Und sehnen uns nach mehr, als wir erreichen sollen.
So sorgsam fallen wir in unser Nichts zurück;
So unerbittlich ist ein eigensinnig Glück;
So ungewiß sind wir bey unsrer Söhne Waffen;
So kläglich muß die Zeit uns Trost und Hülfe schaffen.
Uns sind Verlust und Sieg und Söhne fürchterlich.
Wir werden Kinderlos; es trifft dich, oder mich.
Wir müssen Freud und Leid mit gleichen Thränen theilen,
Uns quälen, und gequält uns doch nicht übereilen.

Dritter Auftritt.

Secienia. Sabina. Horaz, der Vater. Ein Albaner.

Sabina.

Herr, ein Albaner kömmt.

Horaz, der Vater.

Wer siegt? Was treibt ihn her?

Secienia.

Mein Bitten und Befehl.

Horaz, der Vater.

Wer lebt? Wer lebt nicht mehr?
Ich Greis werd ungewiß!

Secienia.

Wer klagt in deinen Blicken?

Der Albaner.

Horaz. Ich kann vor ihm die Wehmuth nicht ersticken!

Horaz, der Vater.

Erzähle mir den Kampf.

Der Albaner.

Damit verschone mich.

Horaz, der Vater.

Sind meine Söhne todt? Ist Alba glücklich? sprich!

Der Albaner.

Dir ahnt es. Herr! Dein Leid ===

Horaz, der Vater.

Wie? Deine Worte stocken?

Erzähle, was du weisst, erzähl es unerschrocken!

Der Albaner.

Horaz! Dein Unglück raubt der Zunge Muth und Kraft.

Der ganze Kampf war Sieg, der Ausgang zweifelhaft,

Bis wider euch das Glück für uns den Zweifel kürzte,

Und plötzlich und zugleich dir zweene Söhne stürzte.

Horaz, der Vater.

Ihr Götter, sind sie todt? straft ihr uns Römer so?

Siegt nicht mein dritter Sohn! Wo blieb er denn?

Der Albaner.

Er floh.

Ho=

Horaz, der Vater.

Wie? der Verzagte flieht? Ein Römer? Der Verräther!
Du, deines Vaters Schand, und aller römschen Väter!

Secienia.

Wer ist der Flüchtige?

Der Albaner.

Dein Eidam.

Secienia.

Welche Schmach!
Folgt denn ohn Unterlaß dem Glück ein Unglück nach!
Verdien ich, daß in mir sich Freud und Leid vereinen?
Ich muß, da Alba siegt, Horazens Flucht beweinen.
Er raubt uns allen Ruhm, und schändet uns durch sich,
Und eurer spottet Rom, und ich entfärbe mich.

Sabina.

Da sich Verdienst und Schand in dir so heftig regen,
So mindre deinen Zorn bloß deiner Tochter wegen.
Der flüchtge Römer ist dein Sohn und mein Gemahl.
Dieß sey ein gültger Trost bey aller deiner Qual.

Hast

Hast du nicht Ehre gnug, da deine Söhne siegen,
Und zween Horazier durch ihre Faust erliegen?
Die Flucht, wenn Uebermacht und Glück und Alles ficht,
Die Klugheit in der Noth beschimpft die Helden nicht.
Horaz focht, und entkam. Was konnt er weiter?

Horaz, der Vater.

Sterben!

Secienia.

Könnt ers: so lebt er nicht, sich Schande zu erwerben.
Dann, hätt er euch und uns nicht durch die Flucht entehrt,
Und seiner Vaterstadt sein Blut und sich gewährt.
Dieß war die einzige von allen seinen Pflichten,
Die ihm noch übrig blieb, dem Staate zu entrichten.
Kein Leben schmückt, wenn uns der Muth zu sterben fehlt,
Und ein verzagter Sohn den tapfern Vater quält.
Wirst du ihn ohne Schand auch wohl umarmen können,
Wenn schlechte Bürger ihm kaum höhnsche Blicke gönnen?
Räch, Vater, unsern Schimpf! Dein Eifer ist gerecht.
Erwürge diesen Sohn! vertilge dein Geschlecht!

Laß späte Römer nicht mit deinem Namen spotten!
Raub ihnen diese Lust, und eil, ihn auszurotten!
Als Vater hebe dich! Ich unterwerf ihn dir,
Und will die Sieger sehn. Albaner, folge mir!

Vierter Auftritt.

Sabina. Horaz, der Vater.

Horaz, der Vater.

Mit welchem muntern Geist erweckt sie meine Rache?
Ihr Eifer ruht nicht eh, bis ich, wie sie, erwache.
Daß noch kein Römer kömmt, und mir den Ort entdeckt,
Wo sich der Flüchtige vor meinem Zorn versteckt!
Ich wollte nicht umsonst so viele Zeit verlieren;
Man sollte mich zu ihm, zu seiner Strafe, führen.
Und wäre dieser Gang mein allerletzter Schritt:
So thut Horaz ihn doch, und nimmt die Rache mit!
Wer kann für meinen Sohn mir Furcht und Hoffnung rauben?
Man hat ihn fliehn gesehn; Ich muß dem Zeugen glauben.

Das

Das Auge täuscht uns nicht, und leichtes Glauben trügt.
Von welchem Zweifel wird mein klopfend Herz besiegt?
Ein Sohn, den Rom und ich als einen Helden kennen,
Der sollte zaghaft seyn, und von der Wahlstatt rennen?
Hätt er sich so verzagt vom Tode frey gemacht:
Er würde heute noch, und von mir, umgebracht.

Sabina.

Zween Söhne sind erwürgt, die Kampf und Sieg entführen;
Willst du auch ohne Kampf den dritten Sohn verlieren?

Horaz, der Vater.

Wer Siege sucht, und sich zu sterben nicht erkühnt,
Hat schon zu lang gelebt, und Schand und Tod verdient.

Sabina.

Dann, Vater, wirst du dich und mich, in ihm, erwürgen.

Horaz, der Vater.

Er stirbt gewiß! dafür sind Rom und ich die Bürgen.

Sabina.

Wird ein gerechtes Rom so unerbittlich seyn?

Horaz, der Vater.

Die Richter schweigen nicht, wenn die Gesetze schreyn.

Sabina.

Was würden Väter wohl zu dieser Mordthat sagen?

Horaz, der Vater.

Die That rechtfertigen, mich rühmen und beklagen.

Sabina.

Und das Gewissen, Herr, wenn es erwacht und spricht?

Horaz, der Vater.

Sein Rufen hör ich gern, mich schreckt sein Wachen nicht.
Darf die Gerechtigkeit in einem Vater schlafen?
Nein, wer Verzagte würgt, der segnet sich im Strafen.
Ein feiger Sohn ist nicht des muthgen Vaters wehrt,
Den er durch Zagheit kränkt, beleidigt und entehrt.

Sabina.

Steht ihm kein einzger Weg zu deinem Herzen offen?

Horaz, der Vater.

Wenn er geflohen ist, so hat er nichts zu hoffen.
Daß nicht mein Muth und Zorn in dem Treulosen brennt!
Hätt ihm doch unser Heer den Weg zur Flucht verrennt!
Es hätt ihm, wenn er sich nicht hätte wehren wollen,
Den Degen bis ans Heft ins Herze stossen sollen.
So hielt ich meine Hand von seinem Blute rein;
So dürft ich Vater nicht des Sohnes Mörder seyn.

Sabina.

Kann auch Sabinens Blut in dir den Zorn nicht schwächen?

Horaz, der Vater.

Nein; heute soll ganz Rom von meinem Eifer sprechen.
Daß der Verzagte nicht, wie seine Brüder, starb,
Und sich durch seine Flucht das Leben nur erwarb!
Der tapfern Söhne Tod, der Trost in meinem Leide,
Ist so ausnehmend groß, daß ich ihn selbst beneide.
Die Ewigkeit hat sich mit ihrem Ruhm vereint;
Sie werden nicht von uns, und wir nie gnug, beweint.

Roms Unglück schreyt zu mir, und mir fliesst keine Zähre,
Die ich der Freyheit nicht aus Redlichkeit gewähre,
Bis ich den flüchtgen Sohn gestraft und sterben seh,
Und man mich würdig schätzt, daß ich für Rom vergeh.

Fünfter Auftritt.

Sabina. Horaz, der Vater. Valer.

Valer.

Herr! . . .

Horaz, der Vater.

Komm, verlaß mich nicht.

Valer.

Ich sollte dich verlassen?

Horaz, der Vater.

Ich bin kaum mehr Horaz, ich kann mich nicht mehr fassen!
Verhehle mir nur nichts! Um meinen flüchtgen Sohn
Hör ich noch Roms Verweis, und ich verdien ihn schon.

Valer.

Du hörtest ihn? Wie? Herr!

Ho-

Horaz, der Vater.

Den Fehler muß ich büssen!

Hätt ich, als Vater, nicht sein Herz auch kennen müssen?

Valer.

Auch dieß rechtfertigt dich.

Horaz, der Vater.

So werd ich schlecht bestehn,

Und Schimpf und Schande gnug in meiner Unschuld sehn.

Valer.

Du bist so rein ===

Horaz, der Vater.

Nicht eh, bis ich mein Wort nicht breche,

Und das besiegte Rom an dem Verräther räche.

Valer.

Es ist dein Wort, die Rach, und aller Wunsch vergnügt.

Erfreue dich des Sohns! Er floh, er lebt und siegt.

Horaz, der Vater.

Er siegt und ist geflohn?

Valer.

Die Flucht verdienet Ehre,

Weil ohne diese List Rom überwunden wäre.

Drey Feinde wagten sich an deinen einzgen Sohn,
Und sie umringten ihn, und Alba tönte schon,
Und jauchzte von dem Sieg, und lebte durch die Freude,
Und wir erstickten fast für Gram in unserm Leide.
So stark die Angst aus uns, die Freud aus ihnen, schry,
Schryn doch, bey Glück und Noth, die Freud und Angst zu früh.
Dein Sohn, der Held, noch frisch und frey von allen Wunden,
Floh, und hat durch die Flucht den sichern Sieg gefunden.
Er, der beynahe schon ein Opfer der Gefahr,
Und der verbluteten und matten Feinde war,
Wich, daß sie nicht, vereint, ihn plötzlich übermannten,
Und stand, als sie getrennt, ihn zu verfolgen rannten.
Den Vortheil sah er kaum durch einen schnellen Blick,
So wandt er sich, und lief auf seinen Feind zurück,
Stieß auf den nächsten Held, und stieß in vollem Laufen,
Vom zweyten noch entfernt, den ersten übern Haufen.
So glücklich ward von ihm der scharfe Stahl geführt,
Und dadurch Albens Heer von blasser Furcht gerührt.

Es schry aus einer Angst, wie die Verzagten schreyen,
Um sich von seiner Noth durch Rufen zu befreyen:
Auf, Curiazier, versetzt den Mörderstreich!
Entleibt den Römer, rennt, eilt, wehrt, und rettet euch.
Und unser Held, dein Sohn, des ersten stolzer Sieger,
Fiel noch mit schnellerm Glück auf ihren zweyten Krieger,
Und hatt ihn schon erlegt, bevor der dritte kam.
Wir Römer, die die Freud auf einmal übernahm,
Wie sie die übernimmt, die in Gefahren stehen,
Und ihnen unverhofft, doch zitternd, nur entgehen,
Erweckten uns durch ihn, wie uns die Sonne weckt,
Wenn uns ein schwerer Traum am frühen Morgen schreckt.
Und er ermannte sich zum neuen Blutvergiessen,
Am dritten Curiaz die Siege zu beschliessen ===

Horaz, der Vater.

Das ist mein Sohn, mein Blut. Die kluge Flucht ===

Sabina.

Der Mord!
Die Brüder! der Gemahl! Horaz! ===

Horaz, der Vater.

Erzehle fort!

Valer.

Durch keinen Sieg geschwächt, durch keinen Streich verletzet,
Von keinem Blut, als nur der Feinde Blut, benetzet,
Rannt er zum dritten Kampf; und Albens letzter Held,
Camillens Bräutigam, durch unser Glück entstellt,
Bestürzt, von Wunden matt, durch seinen Lauf entkräftet,
Mit Blicken, die er nur an todte Brüder heftet,
Die er besiegt, erwürgt, und vor sich liegen sieht,
Der steht dem Römer doch, dem keiner mehr entflieht,
Der ihm durch seinen Sieg schon halb das Leben raubet,
Und kaum noch einen Schritt zum letzten Kampf erlaubet.
Dem, der von dreyen nur unüberwindlich war,
Dem bot sich Curiaz, doch nur zum Opfer, dar.
Und dein beherzter Sohn, den auch kein Bruder rührte,
Der immer glücklicher auf ihn den Degen führte,
Der mehr zum Siege flog, als er zum Kampfe lief,
Ward stolz und rühmte sich, erhob die Stimm, und rief:

Zween

Zween Helden liegen da, so rächt ich meine Brüder;
Der dritte sterb um Rom! Und stieß und stieß ihn nieder.

Horaz, der Vater.

Vollkommner Sieg! mein Sohn, mein Alles, meine Lust!
Du, deines Vaters Herz in eines Römers Brust!
Du würdiger Horaz! Du meines Namens Ehre!
Du Muster meiner Zucht, du Retter beyder Heere!
Mein eilend Auge sucht, mein Herz empfindet dich,
Und wie Rom glücklich siegt, besiegst du Rom und mich.
Säh ich den Sieger erst, ich küsst ihn mit Entzücken,
Und eilte, dankend, ihn an meine Brust zu drücken!
Und fänden Thränen sich, bey der Umarmung, ein:
So müssten sie doch nichts, als Dank und Freude, seyn.
Sie fallen uns zur Ehr, und nicht unwürdig, nieder.
Ich küß in meinem Sohn auch seine todten Brüder.
Sie leben mir in ihm. Roms Sorgen sind gestillt,
Und, wenn ich ihn umarm, ist Aller Wunsch erfüllt.
Die Götter könnten uns nicht grössre Freude gönnen.

zur Sabina.

Sabina, unser Sieg muß dich auch trösten können!
Tilgt er den Gram in dir bey Albens Noth und Qual?

Sabina.

Ja, Herr! und meine Pflicht, und Rom, und mein Gemahl.

Sechster Auftritt.

Horaz, der Vater. Valer. Camilla.

Camilla.

Was für ein Mordgeschrey dringt bis zu meinen Ohren?
Hab ich den Curiaz, den Bräutigam, verlohren?
Weh euch! er ist nicht mehr. Der tückische Römer siegt!
Grausamer Bruder! komm, dein Blutdurst ist vergnügt.
Erfreuter Vater! flieh, verbirg uns nur die Thränen,
Die sich, zu deiner Qual, schon nach dem Ausbruch sehnen.
Den Stolz bewundert Rom, die räuberische Stadt,
Aus Herrschaftshunger nie, bey aller Fülle, satt,

Begehrt

Begehrt = = = und wird gewiß für die verborgnen Zähren,
Zu meines Bräutgams Blut, auch noch dein Blut begehren.

Horaz, der Vater.

Es sey; es fliesst mit Lust, sobald es Rom begehrt,
Ihm wird niemals von mir sein Eigenthum verwehrt.
Sollt ich, du Wüthende, mit dir vergebens zanken?
Rom siegt; und du hast dir dein feiges Herz zu danken.
Die Angst, die aus dir schreyt ist aller Zagheit Lohn.

zum Valer.

Sie rast; verlaß sie nicht. Ich suche meinen Sohn.

Siebender Auftritt.

Camilla. Valer.

Camilla.

Und ich will alle Welt und Höll und Götter bitten,
Daß sie durch Krieg und Mord Roms sichern Staat zerrütten;
Daß Bürger ihre Lust nur an Verräthern sehn;
Daß Römer ohne Schutz, als Sclaven, untergehn;

Daß

Daß die Rebellen sich durch junge Frevler mehren;
Daß unsre Mütter nichts, als Wütriche, gebähren;
Daß Eigennützige Pflicht und Gesetz entweyhn,
Und sich von Straf und Reu noch sträflicher befreyn;
Daß ihre Grausamkeit sich eine Macht erwerbe,
Von der aus Angst und Furcht der letzte Römer sterbe;
Daß dir, glorsüchtigs Rom, dein heutigs Siegsgeschrey
Der Anfang deines Fluchs und dein Verderben sey,
Damit dein Untergang noch schleuniger geschehe,
Als ich zu deiner Schand um Curiaz vergehe!
Mein Bruder mordet ihn; und ich? Ich bleibe nach?
Für mich, für meine Wuth sey Rom und er zu schwach!
Ich eil, und will in ihm auch meinen Mörder suchen,
Und bis er mich entleibt, ihn sehn, und ihn verfluchen.
Verwünscht, vermaledeyt sey der Albansche Krieg!
Verflucht der Römer Glück, der Sieger und der Sieg!

Ende der fünften und letzten Handlung.

Nach-

Nachreden.

Ihr! die ihr Alles prüft, und fein, und gründlich denkt,
Und eure Freyheit nicht den Vorurtheilen schenkt,
Euch nicht von Kunst und Witz, aus Stolz und Einfalt, trennet,
Und kein dramatisch Werk, aus Eigensinn, verkennet;
Ihr kommt, beehret uns, und habt uns zugesehn.
Wir danken; Unser Herz muß euch den Dank gestehn.
Wir wagen eine Kunst, die schon die Griechen trieben,
Die Fürsten noch erhöhn und zur Ergötzung üben.
Vielleicht, daß unsre Lust doch unanständig scheint;
Vielleicht auch, daß dieß nur der blinde Haufen meynt.
Wir wollen Schein, und Wahn, und Irrthum nicht bestreiten.
Wir schweigen, denken nur, und hoffen klügre Zeiten.
Wer uns aus Einfalt kränkt, dem wollen wir verzeihn;
Und wer aus Schmähsucht schreyt, der mag sich müde schreyn.
Wenn die nicht schelten kann, so hat sie keine Waffen;
Für sie sind Wissenschaft und Sitten nicht erschaffen.
Sie ist in ihrer Art ein rechtes Meisterstück.
Wir halten uns von ihr, ohn allen Zwang, zurück;

Sie

Sie trägt sich viel zu stolz für uns auf ihren Schwingen.
Wir sind nicht kühn genug von ihrem Ruhm zu singen.
Wohl! sie entflieh uns nur, ermüd, und höre nicht,
Was unser Herz zu euch, und mit Vertrauen, spricht!
So lange Sprache, Ton und Wohlklang nicht entehren,
Und Sitten Sitten sind; So lang Exempel lehren,
Und ein Horaz sich hebt, in Söhnen Helden weckt,
Die feige Tochter straft, und durch Camilla schreckt;
So lange Kunst und Witz und Sitten nicht verschwinden:
So lange hoffen wir Vertheidiger zu finden.

Georg Behrmann.

So lange Kunst und Witz u. Sitten nicht verschwinden:
So lange hoffen wir Vertheidiger zu finden!
Die Hoffnung hat uns jüngst den stärksten Muth gemacht,
Und ist schon mehr erfüllt, als unser Wunsch gedacht.
Was grosse Geister reizt, kann nicht für kleine taugen:
Sie sehen Einerley; doch mit verschiednen Augen.
Ein allgemeines Lob gilt wenig, und betrügt
Den, der es giebt und nimmt. Genug, wir sind vergnügt.
Wir sehn, und sehn gerührt, mit dankbarem Ergetzen,
Daß grosse Geister uns des Beyfalls würdig schätzen;
Daß man der Dichtkunst Reiz erkennet und empfindt;
Daß Vorurtheile hier nicht mehr allmächtig sind;
Daß in Gesellschaften, um sie vergnügt zu nennen,
Pracht, Complimente, Wein, und Karten fehlen können;
Daß edle Bürgertreu, erhabner Heldenmuth,
Und reine Zärtlichkeit, die schönste Wirkung thut;
Daß man die Regeln stets im Herzen hat und übet,
Die, sich und Rom zum Glück, Horaz den Söhnen giebet;

Daß Schönen, deren Geist Sabinens Geiste gleicht,
Sich zu dem Ruhm erhöhn, den sie mit Recht erreicht;
Daß sie der Mütter Rath gehorchen, die ihr Lehren,
Wie Secienia, durch ihre Thaten ehren:
Und daß man einen Fleiß nicht lächerlich verlacht,
Der nur gesitteter, nicht aber reicher macht.
O, sähen wir dieß nicht mit dreymal frohen Trieben,
So müsstten wir nicht Euch, nicht uns, nicht Hamburg lieben!

G. H. Sillem.

Hamburg, gedruckt mit Piscators Schriften.

Behrmann, Horazier

Bombastischer krampfhafter Versuch, jedes Gefühl totzuschweigen gegenüber der Pflicht. Man hat fast das Gefühl, als ob der Mann zu spät kommt in seiner Zeit. Jedenfalls ein höchst unerquicklicher Versuch aus jener Zeit, als es eigentlich kein deutsches Drama gab.

Vater Horaz über die Tochter: Daß alle Väter stets der Kinder Sklaven sind! – Ich fürchte, bin erbost, und liebe doch dies Kind.

Gar kein individueller Verständnis: nur die eine Idee Vaterland, von der alle wie besessen sind. Übertrieben, gemacht.

Hier tritt eine Tochter auf, die sich mit einer Verwegenheit gegen den Vater wendet, wie das wohl im Barock nicht vorgekommen wäre.

Die rationalistische, theoretische, principienreiterhafte, doktrinäre Gefühlsroheit, mit der alle Gefühlsausbrüche der Frauen in diesem Furchtbaren konflikt von den Männern abgeschnitten werden.

Hier immer die Frau Karl Klingenden Vorwürfe der Frauen, daß die Männer die Gesetze der Natur verunglässigten.

Das Stück läuft unentschieden aus, das ganze ist eigentlich nur ein Streitgespräch, in dem Camilla das letzte Wort behält.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1688051457/phys_0134
DFG

eminarschlüssel erhalten zu haben und ver-

..... zurückzuliefern,

nen zu geben,

Benutzung der Seminar-Bibliothek streng

ten, insbesondere niemals Bücher ohne vor-

der Seminarvorstände zu entfernen.

er: Unterschrift:

.....

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0137
DFG

chreden.

Daß Schöne … Sabinens Geiste gleicht,
Sich zu dem … den sie mit Recht erreicht;
Daß sie der M… horchen, die ihr Lehren,
Wie Secieni… Thaten ehren:
Und daß mar… nicht lächerlich verlacht,
Der nur gesi… aber reicher macht.
O, sähen wir… dreymal frohen Trieben,
So müssten wi… icht uns, nicht Hamburg lieben!

G. H. Sillem.

Hambur… it Piscators Schriften.

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 306 05 16000
Patch Reference Numbers on IT7
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
5.5 5.0 5.6 6.3
UB Rostock
the scale towards document

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688051457/phys_0139
DFG